Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 228 (1. Blatt) — Dienstag, den 29. September 1925. — 53. Jahrgang.

Fortsetzung der Wohnungsaussprache.

Sitzung des Preußischen Landtages vom 28. September 1925.

Der Preußische Landtag setzte am gestrigen Montag die Aussprache über das Wohnungs- und Siedlungswesen fort. Als erster Redner ließ der Kommunist Kilian seine bekannte Anklagerede gegen die bürgerliche Gesellschaft los. Sodann kam der Abg. Haese-Wiesbaden (Soz.) zum Wort. Er forderte ein preußisches Bauarbeitergesetz. Die Wohnungsbauabgabe, die seit Jahren von der Sozialdemokratie gefordert worden sei, sei in der dritten Steuernotverordnung in Form der Hauszinssteuer aufgegangen. Die Sozialdemokratie wird am 25. Oktober und 29. November für gründliche Aufklärung sorgen. Abg. Schluckebier (Dntl.) tritt für die freie Wirtschaft auf dem Wohnungsgebiete ein. Die Staatsgelder für den Wohnungsbau dürfen vor allem nicht in falsche Kanäle geleitet werden. Wozu der ungeheure kostspielige Apparat der Landespfandbriefanstalt, der Heimstätten- und Wohnungsfürsorge-Gesellschaften? Wie konnte man Erwerbslosenfürsorgegelder an solche Gesellschaften geben, anstatt an diejenigen, die von Wohnungsbauwirtschaft wirklich etwas verstehen?

Ministerialdirektor Conze betonte, daß erhebliche Ueberschüsse der Hauszinssteuer des Vorjahres die besondere Berücksichtigung der kinderreichen Familien ermöglichen. Bezüglich des Schutzes der Bauarbeiter wolle das Reich auf diesem Gebiete die Führung haben; ein Entwurf liege vor, den die Länder nur begutachten könnten. Eigene Wege könnten sie daher jetzt nicht gehen. Die staatlichen Baukontrolleure seien nur noch in sehr geringer Zahl vorhanden, die übrigen Baukontrolleure seien gemeindlich; von ihnen seien nur etwa 100 abgebaut worden. Nach der amtlichen Statistik seien in dem Jahre vom 1. Oktober 1923 bis 1. Oktober 1924 fertiggestellt worden 55 200 Wohnungen, im Bau begriffen waren in demselben Zeitraum 58 200 Wohnungen.

Abg. Hagemann (Ztr.) forderte, daß im Rahmen des neuen Städtebaugesetzes auch eine Ausweisung von Garten- und Heimstättengebieten vorgenommen wird. Abg. Ladendorff (Wirtsch. Vgg.) wünschte die Uebertragung der Verwaltung des Wohnungswesens an das Handelsministerium. Er richtete scharfe Angriffe gegen die sogenannten gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften, die in Wirklichkeit geboten hätten, mit den für gemeinnützige Zwecke hergegebenen öffentlichen Geldern Spekulationsgeschäfte auf eigene Rechnung zu machen.

Minister Hirtsiefer erklärte seine grundsätzliche Bereitschaft, den Kreis der Zusatzhypothekenberechtigten zu erweitern. Das Aufkommen an Hauszinssteuer werde für das neue Jahr auf 360 Millionen geschätzt, während es für das vergangene 270 betragen habe. Die Wohnungsfürsorgegesellschaften seien als öffentliche Anstalten schon vor dem Kriege geschaffen worden, weil das private Bauhandwerk und die Industrie nicht in der Lage waren, zu bauen.

Nachdem sich noch die Abgg. Meincke (Dem.) und Hoffmann (Kom.) geäußert haben, schließt die Aussprache über das Wohnungs- und Siedlungswesen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag mittag.

Die Verhandlungen über die Beamtengehälter.

Die Besprechungen der Beamtenspitzenorganisationen mit dem Reichsfinanzminister, die in der vorigen Woche wegen der Teilnahme des Reichsfinanzministers an den Verhandlungen der Regierung über den Sicherheitspakt vertagt werden mußten, werden nunmehr am Donnerstag dieser Woche nachmittags 4 Uhr stattfinden.

Einstellung des Personalabbaues in Preußen.

Das Preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes über die Einstellung des Personalabbaues und Aenderung der Preußischen Personalabbauverordnung (Personalabbau-Abwicklungsgesetz) mit der Bitte zugehen lassen, die gutachtliche Aeußerung des Staatsrats mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Vorlage möglichst bald herbeiführen zu wollen. Der Entwurf schließt sich in allen wesentlichen Punkten dem Vorgehen des Reiches an.

Neue Schwierigkeiten.

Die mündlichen Erörterungen. — Der deutsche Botschafter bei Briand. Am 5. Oktober, als Konferenzbeginn, wird festgehalten.

Noch war die deutsche Antwortnote nicht einmal überall überreicht — in Frankreich fand die offizielle Uebermittlung der Note erst am Spätnachmittag des Montag statt — so hallte bereits die gesamte politische Welt von neuen Schwierigkeiten wieder gegen diese Konferenz. Es ist wahrlich ein eigenartig Spiel um dieses Konferenz-Geschäft. Als die letzte französische Note in Berlin überreicht wurde, da waren die Hauptsache nicht die Note, sondern die persönlichen Mitteilungen, die der französische Botschafter dem deutschen Außenminister machte. Jetzt, wo nun der deutsche Botschafter in London ähnliche besondere Mitteilungen macht, steht mit einemmal

die ganze Entente in Brand.

Wichtige Unterredungen zwischen dem französischen Botschafter in London und den englischen Ministerien jagen sich. Eine merkwürdige Geschichte, die nicht geeignet ist, den in Deutschland bestehenden Verdacht, es handelt sich letzten Endes doch nur um ein neues verschleiertes Ultimatum, zu zerstreuen. Die mündlichen Erläuterungen, die der deutsche Botschafter in London gab, bezogen sich nach einem Bericht der vielfach offiziös informierten Londoner „Sunday Times" auf die Schwierigkeiten, denen sich die deutsche Regierung angesichts gewisser Gesichtspunkte der vorgeschlagenen Verhandlungen gegenübergestellt sieht. „Es ist angesichts dieser Schwierigkeiten unwahrscheinlich, daß die deutsche Regierung den Pakt bereits auf der bevorstehenden Konferenz werde unterzeichnen können. Die gegenwärtige Konferenz dürfe nur einen rein informatorischen Charakter haben. Fertiggestellt und unterzeichnet könne der Pakt erst auf einer später folgenden zweiten Konferenz werden.

Deutschland wünsche, daß die bevorstehenden Besprechungen beschränkt würden auf den Rheinlandspakt, den französisch-deutschen und den belgisch-deutschen Schiedsgerichts-Vertrag. Ferner wünsche Deutschland, daß die Schiedsgerichtsverträge, die es mit Polen, der Tschechoslowakei bereit sei abzuschließen, erst später zur Erörterung gelangen sollen. Deutschland werde niemals einer Einzelgarantie Frankreichs für den östlichen Schiedsvertrag zustimmen, sondern vertrete die Auffassung, daß nur der Völkerbund eine geeignete Kollektivgarantie leisten könne.

Empfang des Botschafters von Hösch in Paris.

Der deutsche Botschafter von Hoesch wurde in Verfolg des Besuches, den er dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Berthelot, abgestattet hatte, durch den französischen Außenminister Briand empfangen. Die Unterredung dauerte etwa eine Stunde. Der Botschafter brachte nochmals die Antwort auf die an die Reichsregierung gerichtete Einladung zur Kenntnis. Im Anschluß daran kam eine Reihe mit der Einladung zusammenhängender Nebenfragen zur Sprache, von denen einige nicht geklärt sind.

Veröffentlichung erst am Mittwoch.

Wie die „Voss. Ztg." wissen will, soll die Veröffentlichung der deutschen Note nicht, wie angekündigt, am heutigen Dienstag, sondern erst morgen, Mittwoch, erfolgen.

Aber während einerseits in Verbindung mit den neuen Schwierigkeiten von einer Verzögerung der Paktkonferenz die Rede ist, meldet der englische Funkdienst, es könne nunmehr als feststehend betrachtet werden, daß die bevorstehende Sicherheitspakt-Konferenz

am 5. Oktober in Locarno

beginnen werde. Bei der Ueberreichung der deutschen Annahme der Konferenzeinladung hatte der deutsche Botschafter in London eine Unterredung mit Chamberlain über die Stellung der deutschen Regierung zu den zur Erörterung stehenden Fragen.

Parteien und Paktkonferenz.

In Baden beschäftigten sich fast alle größeren Parteien in besonderen Parteitagen mit der bevorstehenden Paktkonferenz. Die Deutsche Volkspartei tagte in Karlsruhe, die Deutschnationalen in Mannheim, die Demokraten in Pforzheim. Ueber diese Parteitage berichten wir einiges an anderer Stelle.

Interview Dr. Stresemann mit Sauerwein

Nach einer Mitteilung an die Zeitungen hat Dr. Stresemann in einem Interview mit Sauerwein folgendes erklärt: „Ich begrüße es, daß der Botschafter Hoesch Gelegenheit hatte, dem Minister Briand gegenüber die von deutscher Seite abgegebenen Erklärungen auch persönlich übermitteln und erläutern zu können. Die deutsche Regierung hat ihrerseits wiederholt erklärt, daß sie ein positives Ergebnis der Verhandlungen über den Sicherheitspakt begrüßen würde, und die von ihren Botschaftern abgegebenen Erklärungen bezwecken gerade, diese

Atmosphäre gegenseitiger innerer Gleichberechtigung

zwecks Zusammenarbeit zu schaffen, die die Voraussetzung für ein gutes Ergebnis der Ministerkonferenz ist. Ueber eine Verzögerung des Termins zur Konferenz liegt amtlich nichts vor.

Der Schachteinsturz.

Zu dem Wassereinbruch auf der Zeche „Haniel".

Amtliche Erklärungen. — Die Nachbarzechen nicht gefährdet.

Von amtlicher Stelle in Oberhausen wird berichtet: „Auf der neuen noch im Bau begriffenen Schachtanlage Franz Haniel I und II der Gutehoffnungshütte Bottrop erfolgte am 25. September nachmittags in dem 550 Meter tiefen Schacht II bei 75 Meter Tiefe ein Schwemmsandurchbruch. Der Schacht wurde seiner Zeit nach dem Gefrierverfahren abgeteuft. Das Abteufen war Ende August 1925 beendet. Der Schacht sollte jetzt für die Inbetriebnahme fertiggestellt werden. Auf noch nicht einwandfrei geklärte Weise brachen einige Segmente des eisernen Schachtausbaues, wodurch sich große Schwemmsandmengen in den Schacht ergossen und der Schacht in seinem oberen Teile einstürzte. Im Schacht selbst war zur Zeit des Durchbruchs niemand beschäftigt. Abgesehen von einem Leichtverletzten ist bei dem Unglück niemand zu Schaden gekommen. Die Vertreter der Bergbehörden waren sofort nach dem Unglück zur Stelle. Die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen sind an Ort und Stelle getroffen worden. Von einer Gefährdung der Nachbarzechen ist keine Rede. Auch der Schacht I der Schachtanlagen Franz Haniel ist nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Das Preußische Oberbergamt Dortmund teilt über den Einsturz des Schachtes II der Zeche „Franz Haniel" mit: Vertreter des Oberbergamtes Dortmund, des Bergreviers Oberhausen, der Bergbauverwaltung, der Gute Hoffnungshütte und des zuständigen Betriebsausschusses haben die Verbindungsstrecken zwischen den Jakobi-Schächten und der Schachtanlage Franz Haniel I/II befahren. Die Verbindung nach der Zechenanlage Franz Haniel I/II ist zwar stellenweise verschlammt, aber völlig intakt. Auch ist der Schacht Franz Haniel I mit den zugehörigen Tagesanlagen von dem Schachtunfall völlig unberührt geblieben und in durchaus betriebssicherem Zustande. Es steht zu erwarten, daß in wenigen Tagen die Wiederbelebung der jetzt teilweise eingestellten tiefen Baue der Jakobi-Schächte voll erfolgen kann. Alle Betriebspunkte der ersten Sohle der Jakobi-Schächte sind

bereits wieder in vollem Betrieb.

Entgegen verschiedenen Meldungen ist noch festzustellen, daß Betriebseinschränkungen auf den Nachbarschachtanlagen Mondern und Oberhausen überhaupt nicht notwendig geworden sind.

Eine internationale Luftkonferenz.

Deutschlands Beteiligung.

Am Montag begann in Stockholm im schwedischen Reichstag eine internationale Luftfahrtskonferenz, an der sich 15 europäische Staaten, darunter auch Deutschland beteiligen. Deutschland ist vertreten durch Ministerialrat Fisch aus dem Reichsverkehrsministerium.

Das Präsidium der Konferenz liegt in den Händen des schwedischen Generalpostmeisters Exzellens Juhlin, der als besonderer Fachmann auf dem Gebiet des Postluftverkehrs bekannt ist und dessen Tätigkeit für den bisherigen Fortschritt der schwedischen Luftfahrt von größter Bedeutung war. Das Arbeitsprogramm der Konferenz besteht hauptsächlich in Vorbereitungen für die Teilnahme der Vertreter des Luftverkehrs an der internationalen Eisenbahnfahrplankonferenz in Brüssel, die Ende Oktober dort stattfinden soll. Auf der Brüsseler Konferenz wird zum erstenmal ein direktes Zusammenarbeiten zwischen den europäischen Eisenbahnfahrplänen und den internationalen Flugplänen stattfinden, um auf Grund der bisherigen reichen Erfahrungen das nächste Jahr weiterzubauen.

Tausend Mark Verdienst — pro Tag

Polizeiliche Razzia auf dem Münchener Oktoberfest.

Da in der ersten Oktoberfestwoche in München zahlreiche Klagen wegen schlechten Einschenkens in den großen Bierbuden auf der Oktoberfestwiese laut geworden war, ließ die Polizei auf der Festwiese in den Bierbuden Nachschauen wegen des Einschenkens halten. Dabei wurde festgestellt, daß in einzelnen Bierbuden die Schankkellner aus den großen Fässern bis zu 50 Liter mehr ausschenkten, als diese an Raummaß enthielten.

Fässer, die nur 200 Liter enthielten, erbrachten Einnahmen für 250 Liter.

Bei einem Preis von einer Mark pro Liter und bei einem Ausschank von zwanzig Fässern pro Schenke ergab sich für eine Schenke ein Abendverdienst von 1000 Mark. Gegen die Schankkellner ist bei der Staatsanwaltschaft nunmehr von der Polizei Anklage wegen Betruges ergangen. — Wie einige Blätter wissen wollen, soll man bei dieser Razzia auch darauf gekommen sein, daß zwischen Schankkellnern und Brauereien eine Art Vertrag vorhanden war, wonach die Schankkellner einen Mehrausschank aus den Fässern erzielen mußten. Die Polizei beschlagnahmte die Kassen der Schankkellner.

Von dem gesunkenen Unterseeboot.

Die Hebungsversuche eingestellt. — Keine Hoffnung mehr auf Rettung der Mannschaft.

An der Stelle, an der das amerikanische Unterseeboot S. 51 nach dem Zusammenstoß mit einem Dampfer gesunken ist, versuchten zwei Krähne, das U-Boot zu heben. Sollten die Versuche mißglücken, so plant man, unter den Tauchern einen Freiwilligen auszuwählen, der versuchen soll, durch eins der Lanzierrohre in das Innere zu gelangen. Wiederholte Versuche, das Unterseeboot durch von einem Schwesterschiff hineingepumpte Preßluft zu heben, sind mißlungen. Später wurden die Witterungsverhältnisse so schlecht, daß die beiden Krahnschiffe Befehl erhalten haben, in ihre Häfen zurückzukommen. Die Hoffnung, die in dem gesunkenen Unterseeboot eingeschlossenen 34 Mann der Besatzung retten zu können, hat man nunmehr fallen lassen müssen.

Doch noch Ueberlebende im Boot.

Eine J.N.S.-Meldung aus Newlondon besagt: Das Unterseeboot N. 2, das von der Unglücksstätte hierher zurückkehrte, berichtet, daß ein Taucher schwache Klopfzeichen im Hinterschiff gehört habe. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß doch noch einige Mann der Besatzung am Leben sind. Um das Hinterschiff sind Kabel gelegt worden, und man glaubt, daß das Boot doch noch rechtzeitig gehoben werden kann.

Tschechischer Deutschenhaß.

Die Verwaltung der staatlichen (tschechischen) Bäder in Oberrochlich hat die Entfernung der deutschsprachlichen Wegweiser binnen 14 Tagen angeordnet.

Ansteigende Spareinlagen.

Wie der Deutsche Sparkassen- und Giroverband mitteilt, sind die Einlagen bei den preußischen Sparkassen im August 1925 um 52 Millionen Mark gestiegen. Sie betragen nunmehr 898,56 Millionen Mark gegen 401,1 Millionen Mark Ende 1924.

*

Kleine Nachrichten.

Der Vertreter der Rheinlandkommission in der Pfalz, Paul Vallot, wurde zum Direktor der Verwaltungsstelle für Elsaß-Lothringen ausersehen.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat in Königsberg i. P. ihre 100. Hauptversammlung.

Die Notlage der oberschlesischen Grenzgebiete wird demnächst an Ort und Stelle von dem Ostausschuß des Preußischen Landtages untersucht.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 29. September.

* **Kamen. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat Oktober 1925 sind:

Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltag Oktober	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung für Berginvaliden und Reichsrentn
Bergkamen I	Schürmann	2	2 Uhr	2 1/2 Uhr
Bergkamen II	Kraft	3	2 „	2 1/2 „
Heeren . .	Maaß	5	2 „	2 1/2 „
Kaiserau . .	Schulz	3	2 „	2 1/2 „
Kamen I .	Sichtermann	8	3 1/2 „	3 „
Kamen II .	Starke	2	2 1/2 „	3 „
Kurl . . .	Lahr in Husen	5	2 1/2 „	3
Lünern . .	Stoltefuß	9	2 „	2 1/4 „
Methler . .	Budde	8	2 „	2 1/2 „
Niedermassen	Gemeinde-Sitzungssaal	6	2 1/2 „	3 „
Obermassen	Middendorf	7	2 1/2 „	3 „
Rünthe . .	Hamer	1	2 1/2 „	3 „
Scharnhorst	Suntrop	2	3 1/2 „	3 3/4 „
Unna I . .	Wittler	7	2 1/2 „	3 „
Unna II	Steinhoff	6	3 1/2 „	4 1/4 „
Unna-Königsborn	Rehfuß	9	2 „	3 „
Werne . .	Schulz	1	2 1/2 „	2 1/2 „
Bez. Münst.				3 „
Werne I	Höhn	1	2 1/2 „	3 „
Werne II	Friedr. Kersten	2	2 1/2 „	3 „
Werne III	Höhn	3	2 1/2 „	3 „
Wickede	Kohlmann	1	3 „	3 1/2 „

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig monatlich abzuholen.

*

Die ständige Zunahme des Autoverkehrs.

Angesichts der ständigen Zunahme des Automobilverkehrs erscheint es, so schreibt der Amtliche Preußische Pressedienst, zweifelhaft, ob die vorhandenen Sachverständigen in der Lage sind, die Prüfungen der Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugführer rechtzeitig vorzunehmen, oder ob es notwendig ist, in Erwartung eines noch weiteren Anwachsens des Verkehrs schon jetzt Vorkehrungen zu treffen, um die Zahl der Sachverständigen zu erhöhen. In einem gemeinsamen Runderlaß haben der Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern die Regierungspräsidenten ersucht, über diese Frage zu berichten und gegebenenfalls geeignete Vorschläge zu machen.

*

(Starke Verseuchung der Obstkulturen durch die Blutlaus.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, besteht nach dem Ergebnis der bisherigen Besichtigungen eine stellenweise sehr starke Verseuchung der Obstkulturen durch die Blattlaus. Bei den Obstzüchtern herrscht offenbar noch vielfach Unkenntnis sowohl über die Natur des Schädlings, als auch über die zu seiner Bekämpfung anzuwendenden Mittel. Noch schlimmer aber ist die bei vielen Obstzüchtern leider vorhandene Gleichgültigkeit gegenüber der die Obstkulturen schwer gefährdenden Blutlaus. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Unterlassung der Säuberung der Obstkulturen von der Blutlaus empfindliche Strafen nach sich ziehen kann. Ueber die zur Bekämpfung des Schädlings anzuwendenden Mittel gibt die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Berlin-Dahlem, Königin Luise-Straße 19, jederzeit unentgeltlich Auskunft.

(Das Anmeldeverfahren bei den Aufwertungsstellen.) Das Aufwertungsgesetz macht bei Hypotheken, Grundschulden usw. die Aufwertung auf Grund Vorbehalts der Rechte oder Kraft Rückwirkung davon abhängig, daß der Gläubiger seinen Anspruch bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle anmeldet. Zur Erleichterung des Anmeldeverfahrens ist ein amtliches Formular hergestellt, das dem Anmeldenden bei den Amtsgerichten unentgeltlich verabfolgt wird.

(Zur Mietsfestsetzung in Preußen.) Wie bekannt, tritt in Preußen in der gesetzlichen Miete bis auf weiteres keine Aenderung ein. Die Preußische Staatsregierung begründet diesen Beschluß damit, daß sie von der Erwägung ausgegangen sei, die Preissenkungsaktion der Reichsregierung im gegenwärtigen Augenblick nicht zu erschweren.

(Das Rauchverbot in den Zügen.) Die Reichsbahn hatte vor längerer Zeit es für erforderlich gehalten, Uebertreter des Rauchverbots in den Nichtraucherabteilen mit Strafe zu belegen. Sie hoffte, hierdurch Wandel zu schaffen. Die Anordnung sollte daher auch nur eine vorübergehende sein. Die gehegte Erwartung scheint sich indes nicht erfüllt zu haben, denn die Strafbestimmungen für das Uebertreten des Rauchverbots sind jetzt dem unlängst zur Ausgabe gekommenen Personentarif einverleibt worden. Damit wurden sie dauernde. Weiter hat das Zugbegleitpersonal Anweisung erhalten, auf die Befolgung des Rauchverbots streng zu achten und gegen Zuwiderhandelnde unnachsichtlich vorzugehen.

(Unglücksfall.) Wie uns aus Wathlingen berichtet wird, verunglückte dort der Hauer Albert Nagel aus Kamen infolge niedergehender Salzmassen so schwer, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er hoffnungslos daniederliegt.

(Sturz vom Kamin.) Der Kaminbauer Gustav Anders, der Baufirma Brender in Dortmund, war mit der Reparatur des alten Kamins der ehemaligen Molkerei, jetzigen Milchhofes Kamen, beschäftigt und wollte dabei auch den Blitzableiter einer Prüfung unterziehen. Nachdem er bereits am gestrigen Montag morgen versucht hatte, im Innern des Kamins in die Höhe zu gelangen, dies ihm aber wegen des geringen Kaminumfanges und wegen der im Kamin lagernden Gase nicht glückte, versuchte er am Montag nachmittag gegen 3 Uhr von außen den Schornstein zu besteigen. Soweit die vorhandene Leiter reichte, kletterte er an dieser weiter, dann arbeitete er sich an den Blitzableiter bis kurz unter die Kaminkrone nach oben. Da er von hier aus nicht weiter vordringen konnte und auch kein Handwerkszeug bei sich führte, wollte er wieder den Abstieg antreten, als sich plötzlich ein Haken löste und der verwegene Kletterer aus 14 Meter Höhe abstürzte. Herbeieilende Arbeiter brachten den Maurer in den Milchhof, von wo ihn die zuverlässige Sanitätskolonne Kamen mittels Krankenwagen in das Krankenhaus überführte. Anders erlitt nicht unerhebliche Quetschungen im Rücken. Ob sich die Verletzungen auch auf innere Organe ausdehnen, steht noch nicht fest. Der Unfall ist glücklicherweise der erste während des monatelangen Umbaues der Molkerei.

Eine folgenschwere Schlägerei sah in der Nacht zum Montag, den 28. ds. Mts. die Hammerstraße. Als gegen 10 Uhr abends der Fuhrunternehmer Heinrich Erharts und der Schmiedegeselle K. H. aus Weddinghofen auf einem Dogcart von Pelkum kommend die Hammerstraße nach Kamen fuhren, kamen ihnen in der Nähe des Robert Schneiderschen Neubaues etwa 10 Personen, darunter auch Frauen, entgegen, die sich scheinbar in allzu gehobener Stimmung befanden. Nach der Schilderung des H. schlugen jene nun kurzerhand auf die beiden Insassen des Fahrzeuges ein. Dabei wurde der Fuhrunternehmer Erhart im Gesicht so schwer verletzt, daß ihm ein Auge auslief, und dasselbe im Krankenhause, wohin er sofort gebracht wurde, operativ entfernt werden mußte. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. Hoffentlich wird er bald festgestellt und der verdienten Strafe zugeführt.

Rauflustige Fußballspieler des Ballspielvereins Heeren befanden sich am Sonntag abend in der Wirtschaft Neff. Gegen 10 Uhr erhob sich unter einigen unter ihnen, die sich scheinbar auf den Sportplatz versetzt fühlten, ein Wortwechsel, der alsbald in eine wilde Schlägerei ausartete. Es wurden nur einige Tische und Fensterscheiben beschädigt, während die Raufbolde im allgemeinen unverletzt blieben. Bald rückte die Polizei an, gegen die sich die Burschen ebenfalls sehr herausfordernd benahmen. Einer der drei als Täter festgestellten Leute, der Metzger E. St. aus Heeren, beschädigte die Uniform des Beamten. St., sowie der Bergmann O. T. aus Heeren wurden, da sie sich fortgesetzt widerspenstig benahmen, in Polizeigewahrsam gebracht, während der dritte, der Bergmann H. K. aus Heeren, mit der Androhung der Anzeige wegkam. Erst am Montag früh konnten die beiden Häftlinge das Arrest verlassen. Doch das dickere Ende kommt erst nach . . .

Ruhestörenden Lärm vollführten einige junge „Herren" aus Kamen in der Nacht zum Montag, den 28. September, in der Weststraße. Es gelang der hinzueilenden Polizeipatrouille, die Namen der „Sänger" festzuhalten. Einer der Ruhestörer, der Bergmann B. B. aus Kamen, verweigerte die Namensangabe und benahm sich auch sonst recht rüpelhaft; er mußte daher bis zum Morgen des Montags auf dem harten Pfühl des Polizeiarrestes ausruhen.

Die Zentrumspartei des Landkreises Hamm hatte zu Sonntag nachmittag die Kreisvertreter zu einer Sitzung in das katholische Gesellenhaus zu Hamm geladen. Zahlreich wurde der Einladung Folge geleistet. Unter Leitung des Kreisparteivorsitzenden Lehrer Weidekamp-Kamen, der einen längeren Ueberblick über die politischen Ereignisse und die jetzige politische Lage gab, wurden eingehend die Kreistags- und Provinziallandtagswahlen behandelt und darauf die Kandidatenfrage ausgiebig besprochen. Für die Wahlen zum Kreistag wurden 14 Kandidaten aufgestellt, deren Namen demnächst bekanntgegeben werden. Für den Provinziallandtag kandidieren Lehrer Weidenkämper-Unna und als Stellvertreter Gewerkschaftssekretär Poggel-Fröndenberg und Landwirt und Gemeindevorsteher Damberg-Westtünnen. Besprechungen interner Angelegenheiten bildeten den Schluß der Tagung.

Hamm, 29. Sept. **(Die Hammer Eingemeindungsschmerzen.)** Die zweifellos schwierige Eingemeindungsfrage der Stadt Hamm drängt nachgerade unwiderstehlich zur Lösung. Das Stadtgebiet ist von allen Seiten so eingeengt, daß z. B. von den zusammengehörigen Bahnhofsanlagen ein großer Teil bereits außerhalb des Stadtgebietes liegt. So befindet sich der ganze Verschiebebahnhof, eine der größten Anlagen Westdeutschlands, ganz und gar auf Wiescherhöfener Gebiet. Der Vorbahnhof im Nordosten erstreckt sich zu einem erheblichen Teil auf Heessener Gebiet. Rund um Hamm liegen Zechen mit ihren Kolonien hart an der Stadtgrenze. Im Westen hat die Zeche „De Wendel" vier Schächte in der unmittelbaren Nähe der Grenze des Stadtgebiets niedergebracht, einen fünften Schacht läßt sie im Stadtgebiet selbst abteufen. Im Osten ist es die Zeche „Maximilian", die der Stadt vorgelagert ist, im Norden hat man die Zeche „Sachsen" in Heessen und die Schächte 1, 2, 3 und 4 der Zeche „Radbod". Unbestritten neigen die Interessen der um Hamm liegenden Gemeinden nach Hamm. Viele Beamte und Arbeiter der Zechen wohnen in Hamm. Postalisch gehören die Zechen zu Hamm. Die südlichen und östlichen Nachbargemeinden kommen als Lungen der Stadt in Frage. Die Stadtverwaltung hat zunächst versucht, mit den in Frage kommenden Gemeinden unter Wahrung der Selbständigkeit dieser einen Generalsiedlungsplan aufzustellen. Der Versuch ging fehl, weil die Gemeinden keinerlei Bindung eingehen wollen. Auch hat die Stadt ihr Augenmerk der Eingemeindung zugewendet. Die Gemeinde Werries im Osten wünscht die Eingemeindung. Weiter kommen in Frage die Gemeinden Breem, Ostwennemar, Berge, Wiescherhöfen, Herringen, Bockum-Hövel und Heessen. Erschwert wird die Eingemeindung dadurch, daß die Gemeinden in verschiedenen Regierungsbezirken liegen.

Dortmunder Rundschau.

(„Interessengemeinschaft für die Eingemeindung".) Die Großstädte Dortmund, Essen, Gelsenkirchen und Bochum beabsichtigen, wie man meldet, die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft. Zweck dieser Gemeinschaft ist, eine den Interessen der Städte entsprechende Lösung des Eingemeindungsproblems gegenüber den gutorganisierten Kreisverbänden vorzubereiten.

(Im weiteren Verlauf der Gerichtsverhandlungen gegen die Fabrikanten Paul und Walter Brandt wurde der kaufmännische Leiter Brandt vernommen. Er bestätigte im wesentlichen die Angaben seines Bruders unnd erklärte auf Befragen, warum in den Büchern des Jahres 1924 der Mehrbetrag aus dem Kupferverkauf nicht gebucht sei, daß die Eintragung der Eingänge der Firma Stern A.-G. zunächst der Besatzung wegen unterblieben seien, später wahrscheinlich aus Vergeßlichkeit des Buchhalters. Auf einem Zettel sind die Eingänge Sterns als „unerledigte Arbeiten" aufgeschrieben. Diese Tatsache wird von der Behörde als Absicht der Hinterziehung angesehen. Für den mysteriösen Amerikaner ist ein Konto Lehmann eingerichtet. Die Vernehmung der Angeklagten wurde beendet. Die Zeugenvernehmungen finden Dienstag und Mittwoch dieser Woche Woche statt.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Brackwede, 28. Sept. **(Uebermenschliche Vergeßlichkeit!)** Bekanntlich verliert man häufig alle möglichen Sachen. Daß man aber den Rock, den man am eigenen Leibe trägt, verliert, kommt nicht alle Tage vor. Bei der Polizeiverwaltung wurde ein Herrenjackett nebst Brieftasche mit einem namhaften Geldbetrag, weit über 100 Mark, als gefunden abgegeben. Vermutlich hat der Verlierer einen herzhaften Rausch gehabt und, um sich Abkühlung zu verschaffen, seinen Rock ausgezogen und ihn dann verloren oder nach einem Schläfchen liegen lassen.

Hagen, 28. Sept. **(Schwerer Automobilunfall in Hagen-Ambrock.)** Abends um 10 Uhr 30 Minuten ereignete sich in Hagen-Ambrock an der Stadtgrenze ein schwerer Automobilunfall. Durch Platzen eines Reifens überschlug sich der mit sechs Personen besetzte Kraftwagen IX 6035, wobei der Fahrer H. Meyer, Frankfurterstraße, zu Tode kam. Die übrigen fünf Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt und von der Feuerwehr dem Krankenhause zugeführt.

Bochum, 28. Sept. **Der Verkehr, der am Hindenburgtage in Bochum** geherrscht hat, drückt sich insbesondere in den Verkehrszahlen der Bochumer Straßenbahn aus. Am 17. September sind 62 258 Personen gegen 39 472 Personen am Vortage befördert worden, also rund 22 000 Personen mehr.

Gelsenkirchen, 28. Sept. **Das Verschwinden von drei jugendlichen Leuten** erregt hier großes Aufsehen. Es handelt sich um den 17jährigen Schlosserlehrling Rautenberg, das 19 Jahre alte Dienstmädchen Martha Scheneinda aus Gelsenkirchen-Rotthausen und das 18jährige Dienstmädchen Elisabeth Nachtschein aus Rotthausen. Alle drei werden seit einiger Zeit vermißt; es besteht Gefahr, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind.

Düsseldorf, 28. Sept. **(Sie haben's eilig!)** Von zwei Beauftragten des interalliierten Fluggarantiekomitees, einem Franzosen und einem Italiener, wurde der Flugplatz auf der Güldenheimer Heide einer Revision unterzogen. Beanstadungen erfolgten nicht. Rundflüge finden nach wie vor statt. — Nun sind sie gerade fort, und schon läßt's ihnen keine Ruhe!

M.-Gladbach, 26. Sept. **Großfeuer** entstand im benachbarten Hardt in der Nacht in der Möbelfabrik von Behrens. Als die zu Hilfe gerufene M.-Gladbacher Berufsfeuerwehr erschien, stand das ganze Anwesen in hellen Flammen und die Decken und Wände waren bereits eingestürzt.

Krefeld, 28. Sept. **(Unglaubliches Verhalten.)** Der Schlossergeselle A. Dohr, der nachts in Begleitung eines Krefelder Mädchens von der St. Thöniser Kirmes zurückkehrte, wurde von einem in schnellem Tempo fahrenden Auto angerannt. Dohr wurde eine ganze Strecke weit mitgeschleift. Er erlitt dabei einen Bruch der Wirbelsäule und starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Der Autoführer, der wiederholt von Straßenpassanten angerufen wurde, fuhr weiter, ohne sich um den Schwerverletzten zu kümmern. Das Mädchen kam mit geringen Verletzungen davon.

Benrath, 26. Sept. **(Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk.)** Ein Fuhrmann aus Langenfeld führte auf der Kölner Landstraße ein Fuhrwerk in der Richtung Düsseldorf und wurde dabei von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenauto vom Kotflügel erfaßt und auf das Pflaster geschleudert. Der Fuhrmann erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Nach Aussagen des Chauffeurs soll der Verunglückte ein Opfer seiner Unaufmerksamkeit geworden sein.

Hochneukirch, 28. Sept. **In einem Tobsuchtsanfall erschlug** hier ein Mann seine Frau sowie sämtliche Haustiere. Dann wollte er mit einem Bund Stroh das Haus in Brand stecken. Hieran wurde er jedoch gehindert.

Cleve, 28. Sept. **(Ein unerwartetes Wiedersehen.)** Ein Landwirt von Bümmert traf auf der Straße in Uedem seinen Bruder, der nach 19 Jahren aus Ostindien zurückgekehrt war. Er war dort bei der Fremdenlegion eingetreten und hatte seinen Angehörigen kein Lebenszeichen zukommen lassen, sodaß diese ihn tot glaubten. Eine alte Photographie aus früherer Zeit ließ den Landwirt in dem Heimgekehrten seinen Bruder Pitt erkennen. Diesem war es in Indien verhältnismäßig gut gegangen. Nach dem Tode seiner Frau, die auch aus Indien stammte, hatte er nun mit seinem einzigen Sprößling die Fahrt zur Heimat angetreten.

Ehrenbreitstein, 28. Sept. **(Frecher Autodiebstahl.)** Einem Großkaufmann aus Niederlahnstein wurde sein Personenauto, das er vor einem Geschäft hatte stehen lassen, geraubt. Der Autoräuber, der unerkannt ist, hat den herausgenommen Sicherungsstift durch einen anderen ersetzt und so das Auto flott gemacht.

Bitburg, 28. Sept. **(Die alte Leier.)** In dem benachbarten Wolsfeld beschäftigten sich zwei Schlosserlehrlinge mit einem Revolver. Einer der Lehrlinge legte in der Annahme, daß der Revolver nicht geladen sei, auf seinen Kollegen an. Plötzlich ging ein Schuß los, der den Kollegen in den Kopf traf und den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Trier, 28. Sept. **(Ein Schuft.)** Immer noch gibt es im besetzten Gebiete Schufte, die sich durch Verrat ihrer deutschen Volksgenossen bei der französischen Besatzung beliebt machen wollen. So trieb sich seit längerer Zeit in Morbach (Bez. Trier) der etwa 23jährige Dentist Hugo Limbach, aus Hermeskeil stammend, herum, der, wie einwandfrei bewiesen, den Franzosen schriftlich Anzeige erstattete, daß sich bei mehreren Bewohnern Morbachs, deren Namen er in dem Schreiben mit Wohnung und Hausnummer anführte, Waffen befänden. Nachdem viele unschuldig von der französischen Gendarmerie durch Haussuchungen belästigt worden waren, wurden bei dem Kaufmann H. Decker und dem vorübergehend in Morbach weilenden Forstreferendar Hammacher Pistolen beschlagnahmt. Hammacher entkam vor der Verhaftung in das unbesetzte Gebiet, während der Kaufmann Decker, Vater von fünf unmündigen Kindern, seiner Verurteilung durch das französische Kriegsgericht in Mainz entgegensieht. Hoffentlich gelingt es der deutschen Justiz, wenn auch in späterer Zeit, gegen diese Schufte und Verräter, die den deutschen Namen mit Schmutz bewerfen, in der richtigen Weise vorzugehen.

Trier, 28. Sept. **(Eisenbahnfachschule.)** Im November wird voraussichtlich eine Eisenbahnfachschule hier eröffnet, die nach Art der Volkshochschulen den begabten und fleißigen Eisenbahnern das Rüstzeug geben soll für den Aufstieg in höhere Beamtengruppen.

Wirtschaft und Handel.

Vom Roheisenmarkt. In der Hauptversammlung des Roheisenverbandes in Essen wurde berichtet, daß der Monat August erneut einen Rückgang des Versandes brachte. Das Geschäft nach dem Ausland zeigt zur Zeit eine kleine Belebung, während der Inlandsmarkt schwach liegt. Der am 1. Oktober eintretenden Ermäßigung der Umsatzsteuer Rechnung tragend, und mit Rücksicht auf den Druck des Auslandswettbewerbes wurde eine allgemeine Herabsetzung der Verkaufspreise beschlossen, obwohl schon die heutigen Preise verlustbringend sind. Die Preise wurden für die Lieferungen im Rücktritt- und Gießereiroheisen nach West- und Norddeutschland um 2 ℳ die Tonne, nach Mittel-, Süd- und Ostdeutschland für Hämatit um 4 ℳ, für Gießereiroheisen um 5 ℳ die Tonne ermäßigt. Die Preise für Gießereiroheisen Luxemburger Qualität, für Stahl- und Spiegeleisen und für Zusatzeisen wurden für sämtliche Gebiete um 3 ℳ die Tonne herabgesetzt.

(Weitere Betriebseinschränkungen bei der August Thyssen-Hütte.) Bei der August Thyssen-Hütte in Hamborn sind weitere Betriebseinschränkungen vorgenommen worden, die in der Hauptsache die Walzwerke 6 und 7 betreffen. Sollte keine wirtschaftliche Besserung eintreten, so soll auch der Hochofenbetrieb bis auf drei Hochöfen eine Einschränkung erfahren. Teilkündigungen sind bereits erfolgt.

(Freigabe der Automobileinfuhr.) Am 1. Oktober wird gemäß den Bestimmungen des neuen Zolltarifs die Automobileinfuhr und die gesamte Textileinfuhr frei.

Ein von der Hamburgischen Privatbank von 1860 gestellter Antrag auf Geschäftsaufsicht wurde nunmehr genehmigt.

(Schließung der Kölner Messe.) Die allgemeine Messe in Köln wurde, ausgenommen die Gruppe Nahrung und Genußmittel, die bis Dienstag abend verlängert ist, geschlossen. Die Ausstellung für das Textil- und Kunstgewerbe bleibt noch geöffnet. Die technische Messe, ausgenommen die beiden Sondergruppen für das Baufach und Hausgerät, dauert noch bis zum 2. Oktober.

Sänger von der Ruhr in Berlin.

Am Sonnabend trafen auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin 150 Sänger des Essener Männerchors 1860 ein. 10 Berliner Männergesangvereine mit Fahnen, der Koßleksche Bläserchor und der Schwarzmeiersche Kinderchor hatten sich zur Begrüßung eingefunden.

Namens des Berliner Sängerbundes entbot Rektor Rünge den Gästen ein herzliches Willkommen. Als Vertreter der Stadt begrüßte der Direktor des Jugendamtes, Oberschulrat Dr. Häusler, die Sänger von der Ruhr. Ein herzliches Glückauf rief Direktor Dr. Vogel namens der im unbesetzten Gebiet wohnenden Rhein- und Saarländer und Pfälzer den Sängern aus dem soeben freigewordenen Gebiet des deutschen Westens zu. Kommerzienrat Beermann-Essen dankte für den Essener Verein für den begeisterten Empfang.

Musik- und Gesangvorträge umrahmten die Begrüßungsfeier. Später wurden die Sänger von Oberbürgermeister Boeß und von Reichskanzler Dr. Luther empfangen.

Der Aufenthalt der Ruhrsänger wird drei Tage dauern.

Schwere spanische Verluste in Marokko.

Bei den letzten Kämpfen um Alhucemas hatten die Spanier nach einem amtlichen Bericht 6 Offiziere und 70 Soldaten als Tote und 160 Offiziere und 500 Soldaten als Verwundete. Aufklärungsflieger haben festgestellt, daß die Rifleute sich etwa 5 bis 6 Kilometer von den von den Spaniern eroberten

Nr. 228
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Dienstag,
den 29. Septbr. 1925.

Deutschland und Oesterreich.

Der Anschlußgedanke

beim Besuch der österreichischen Journalisten in Berlin.

Ein von der Reichsregierung zu Ehren der Anwesenheit der österreichischen Journalisten in Berlin veranstalteter Festabend wuchs sich zu einer machtvollen Kundgebung für den deutsch-österreichischen Anschlußgedanken aus.

Von der Reichsregierung waren anwesend: Reichskanzler Dr. Luther, Reichswehrminister Dr. Geßler, Staatssekretär des Aeußeren v. Schubert, Staatssekretär der Reichskanzlei Kempner und fast alle Gesandten der deutschen Länder. Weiter waren neben dem österreichischen Gesandten in Berlin Dr. Frank zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens der Reichshauptstadt erschienen.

Reichskanzler Dr. Luther,

der schon durch seine Anwesenheit dem Festabend eine besondere politische Note gab, betonte in seiner Begrüßung namens der Reichsregierung, daß seine Worte als das aufgefaßt werden müßten, was sein Herz ihm vorschreibe. Auf ihrer Reise hätten die österreichischen Journalisten Süddeutschland, das besetzte Gebiet, die Wasserkante und nunmehr auch Berlin kennen gelernt und würden ihre Rückreise durch den Besuch von Sachsen abschließen. Damit hätten sie besonderes Verständnis für die deutsche Eigenart gezeigt, indem sie das deutsche Volk in allen seinen Stämmen zum Gegenstand ihrer Studien und Untersuchungen gemacht hätten. Alle Fortschritte der Technik und des Verkehrswesens müssen uns dazu ermahnen, das Bewußtsein der volksgemeinschaftlichen Zusammengehörigkeit immer weiter zu vertiefen, und gleichgültig, wie sich auch die politische Zukunft entwickeln werde, so sollten wir doch in alle Ewigkeit in deutscher Kulturgemeinschaft verbunden bleiben.

Der österreichische Gesandte Dr. Frank

unterstrich diese Worte des Reichskanzlers mit folgendem Bekenntnis: „Niemals wird sich ein Oesterreicher in Deutschland als Fremder fühlen, und dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit bei aller Verschiedenheit des Volkscharakters ist das Geheimnis der deutschen Volkskraft. Der Stein jeder einzelnen Volksgemeinschaft füge sich hunt in ein strahlendes Bild deutschen Volkstums ein. Nicht eine reichsdeutsche und eine österreichische, nur eine deutsche Musik und eine deutsche Dichtkunst und eine deutsche darstellende Kunst kann es geben. Die Kulturgemeinschaft eint uns alle. Die Grenzen sind Menschenwerk, der Flug des Genius wird über sie hinwegfliegen und der deutschen Kultur zur Einheit und zum Siege verhelfen."

Und Chefredakteur Zappler, der Obmann des österreichischen Presseverbandes, drückte dieser Kundgebung für den deutsch-österreichischen Anschlußgedanken den Stempel auf mit den Worten: „Wir haben bedauert, daß wir nicht schon heute, in der deutschen Volksgemeinschaft zusammengeschlossen, an diesem Wiederaufbau u. Neubau mithelfen dürfen. Wir wollen nicht verzagen und nicht müde werden, solange zu arbeiten, bis wir endlich am Ziele aller unserer Wünsche angelangt sind."

Polnischer Katzenjammer.

Zu den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sind bekanntlich auf kurze Zeit unterbrochen worden, da Polen als neue Verhandlungsgrundlage mit anderen Zollsätzen und Einfuhrbestimmungen Deutschland gegenüber aufwarten will. Diese etwas späte polnische Einsicht findet eine treffende Kennzeichnung in einer Auslassung des Krakauer „Czes" über den „polnischen Verarmungsprozeß", der bald nach Beginn des Weltkrieges eingesetzt, jetzt aber seinen Höhepunkt erreicht habe." Diese Aeußerung ist immerhin ein erfreuliches Anzeichen zu polnischer Einkehr, die im Interesse Europas recht von nöten wäre. Allerdings der „polnische Größenwahn" ist trotz der geradezu katastrophalen Wirtschaftsnot Polens immer noch nicht ertötet. Das beweist u. a. eine Auslassung der Warschauer „Rzeczpospolita", in der es über die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen heißt:

„Aus den Wirtschaftsverhandlungen sollte man die Politik entfernen. Wenn sich beide Staaten die Situation in ihren Ländern ansehen und sich sagen, daß der Wirtschaftskrieg ein unzulässiger Unsinn ist, so kann die Verständigung nicht schwierig sein. Die deutsche Regierung sollte sich sagen, daß das neue deutsche Zollgesetz keine Grundlage sein kann, auf welcher man zu einer wirtschaftlichen Verständigung kommen kann. Desgleichen muß sich die polnische Regierung sagen, daß die autonomen Zölle und die Politik der Kontingentierung des Imports alle Bestrebungen nach einer Verständigung illusorisch machen."

„Rzeczpospolika" vergißt nur, in den Vordergrund ihrer Betrachtungen zu stellen, daß es an Polen liegt, Beweise von Wirtschaftsvernunft nach dem, was vorangegangen, zu geben. Diese Beweise werden wir mit kühler Ruhe in Deutschland abwarten. Werden wir sie einwandfrei feststellen können, dann wird auch eine gesunde Verhandlungsgrundlage für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen geschaffen sein.

Keine Rückgabe von Kolonien.

Das Brüsseler „Peuple" brachte dieser Tage eine Alarmmeldung über die Rückgabe eines, wenn auch ziemlich wertlosen, Teiles der ehemaligen deutschen Kolonien von Togo und Kamerun. Diese Nachricht wird jetzt von London aus energisch dementiert. „Weder die britische Zentralregierung noch im besonderen die südafrikanische Union hatten je einen solchen Schritt in Erwägung gezogen."

Die Wirkungen des Dawesplanes

nach englischen Stimmen.

Der Chefredakteur der Financial Times, Barrett, veröffentlicht in seinem Blatt eine Unterredung, die er mit einem bekannten britischen Geschäftsmann in Berlin über den neuen deutschen Zolltarif und andere Fragen gehabt hat. In den Ausführungen des Geschäftsmannes heißt es: „Wenn die britischen Exporteure die ihnen jetzt in Deutschland eröffnete Aussicht voll ausnützen wollen, so müssen sie bereit sein, angemessene Kredite zu gewähren. Geld für die Finanzierung des Handels ist in Deutschland nicht unter 15% erhältlich, und selbst dann noch nicht.

Es ist mindestens zweifelhaft, ob die Mehrzahl der britischen Geschäftsleute es für wünschenswert halten wird, daß der Dawesplan vollständig zur Durchführung gelangt.

Niemand hat bisher ein Mittel ausfindig machen können, das Deutschland in den Stand setzt, die Alliierten zu bezahlen, ohne sie zu zwingen, zum größten Teil die Zahlungen direkt oder indirekt in Form von Fabrikaten anzunehmen.

Berufsgenossenschaftstag

in Lübeck.

Die Vertreter der deutschen gewerblichen Berufsgenossenschaften hielten dieser Tage in Lübeck ihren 36. ordentlichen Berufsgenossenschaftstag ab. Im Vordergrunde des Interesses stand die Neuregelung in der Reichsunfallversicherung. In einer Entschließung wurde festgestellt, daß die von dem Verband der deutschen Berufsgenossenschaften zu dem Entwurf eines zweiten Gesetzes über die Unfallversicherung vorgebrachten Bedenken und Vorschläge vom Deutschen Reichstage im wesentlichen unberücksichtigt gelassen seien, ja, daß die Belastung, die der Regierungsentwurf vorsah, durch die Beschlüsse des Reichstages noch stärker erhöht worden sei. Mit vollem Recht habe deshalb der Reichsrat bei seiner Zustimmung zu den Beschlüssen erklärt, daß die Beschlüsse vom Standpunkt der Tragfähigkeit der Wirtschaft, zumal in der jetzigen Notlage, schweren Bedenken unterliegen, daß es unbedingt notwendig sei, sorgfältig abzuwägen, welche Grenzen bei einer Belastung der Wirtschaft innegehalten werden müßten, und daß alles daran gesetzt werden müsse, daß diese Grenzen nicht überschritten werden.

Um die Wechsel der Landwirtschaft.

Die Preußische Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat eine große Anfrage eingebracht, in der darauf hingewiesen wird, daß die Reichsbank die restlose Abdeckung aller bei ihr laufenden landwirtschaftlichen Wechsel bis zum 31. Dezember verlange. Die rücksichtslose Durchführung dieser Maßregel bringe die deutsche Landwirtschaft und die mit ihr in Beziehung stehenden Industrien und Handelsunternehmungen in schwerste Bedrängnis, und viele dieser Existenzen würden vernichtet. Das Preußische Staatsministerium wird aufgefordert, dahingehend Einfluß zu nehmen, daß die verfügten Rückzahlungsbedingungen erheblich gemildert würden, bis die Kredite aus den landwirtschaftlichen Geldinstituten den notwendigen Geldbedarf der deutschen Landwirtschaft befriedigen könnten.

Aus dem Reiche.

Aufhebung der weltlichen Schule in Braunschweig.

Durch Verfügung des braunschweigischen Ministers für Volksbildung ist die weltliche Schule in Braunschweig wieder aufgehoben worden. Die Verfügung sagt, daß die evangelisch-lutherischen Gemeindeschulen und die Staats- und städtischen höheren Lehranstalten des Freistaates Braunschweig nach dem Gesetz von 1913 Bekenntnisschulen sind. Der gesamte Unterricht habe dieser Tatsache Rechnung zu tragen.

Aus dem Lager der Optanten.

In Schneidemühl befinden sich noch immer 2000 Vertriebene. Den täglichen Abgängen stehen neue Zugänge gegenüber, und zum November wird wieder ein größerer Schub eintreffen. Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler hat es unternommen, das Los dieser Unglücklichen durch Bücherspenden etwas erträglicher zu gestalteen. Er hat durch einen Aufruf an seine Mitglieder es erreicht, daß bereits zwei große Kisten mit belehrender und unterhaltender Lektüre an das Schneidemühler Lager abgehen konnten, die dort mit vieler Freude und großem Dank entgegengenommen wurden.

Kleine Nachrichten.

Ein Verbot des Auftretens Hitlers als Redner in öffentlichen Versammlungen wurde von dem Preußischen Minister des Innern erlassen.

In der Fememord-Angelegenheit wurden, wie aus Berlin gemeldet wird, bisher insgesamt sieben Personen verhaftet.

Bei Kommunisten-Kundgebungen gegen den Marokkokrieg in Paris verhaftete die Polizei 15 bekannte Anarchisten.

Holland verbot wegen drohender Gefahr eines Munitionsschmuggels sowjetrussischen Schiffen das Anlaufen holländischer Häfen.

Bei der britischen Luftstreitmacht haben sich innerhalb 11 Tagen 10 Todesfälle ereignet.

Radek soll sich mehrere Wochen in Antwerpen aufgehalten und zusammen mit englischen Kommunisten einen revolutionären Vorstoß in Großbritannien organisiert haben.

In Persien sind große Teuerungsunruhen ausgebrochen, an denen sich auch die Frauen beteiligten. Man vermutet bolschewistische Einflüsse.

Ein Spiritisten-Skandal.

„Geister" von Personen, die nie gelebt haben. „Himmlische Stimmen", die ein Bauchredner von sich gibt.

Einer jungen amerikanischen Journalistin, Miß Virginia Swain, ist es gelungen, einen dreisten Spiritisten-Schwindel aufzudecken. Infolge ihrer Entdeckungen befinden sich die betrügerischen Medien, die im Mittelpunkt der Affäre stehen, bereits hinter Schloß und Riegel. Der Gerichtsverhandlung gegen sie, — es handelt sich um nicht weniger als vierzehn Angehörige dieser verdächtigen Zunft, — sieht ganz Amerika mit größter Spannung entgegen.

Die Verhaftung der Vierzehn gestaltete sich überaus dramatisch. Ueber 2000 fanatisierte Anhänger des Spiritismus versuchten, die Verhafteten aus den Händen der Polizei zu befreien, und stürzten sich, als sie sahen, daß dies unmöglich war, auf Miß Swain, die die mit der Vornahme der Verhaftung betrauten Schutzleute begleitet bezw. geführt hatte. Rufe „Lyncht die Verräterin!" wurden laut, und die erregte Menge machte Miene, der Aufforderung Folge zu leisten.

Doch schon früher war die Aufgabe, die die junge Journalistin sich gestellt hatte, keineswegs ungefährlich. Die Spiritistengruppe, der sie sich angeschlossen hatte, um die von ihr beabsichtigten Entlarvungen vorzunehmen, bestand zum Teil aus Leuten, die bereits ähnliche Erfahrungen gemacht hatten. Sie begegneten ihr daher mit großem Mißtrauen, sobald sie einmal erkannt hatten, daß die neue „Adeptin" allem Anschein nach keine Gläubige war, sondern offenbar darauf ausging, ihnen Fallen zu stellen. Namentlich die Führer der Gruppe taten alles, um sie irrezuführen und einzuschüchtern, ja, sie schreckten nicht einmal davor zurück, gewaltsam in ihr Hotelzimmer einzudringen, um sich in den Besitz des bei ihr vermuteten „Spionagematerials" zu setzen. Zum Glück war Miß Swain vorsichtig genug gewesen, keine schriftlichen Aufzeichnungen zu machen, und die Ergebnisse ihrer Ermittlungen lediglich dem Notizbuch ihres Gedächtnisses anzuvertrauen.

Der Schauplatz dieser Ermittlungen war die Stadt Chesterfield in Indiana, wo alljährlich im Spätsommer sogenannte „Spiritisten-Camps" abgehalten werden. Es sind dies Versammlungen, die mehrere Tage, mitunter sogar mehrere Wochen dauern, und während dieser Zeit kampieren die zusammenströmenden Spiritisten und Medien in Zelten, die in der Umgebung der Stadt aufgestellt werden. Die größeren und kleineren Seancen finden gleichfalls in Zelten statt. Miß Swain stieß zu dem spiritistischen Feldlager in der Maske einer Schullehrerin leicht schrullenhaften Charakters. Sie gab vor, schon seit vielen Jahren überzeugte Spiritistin zu sein. Sie hätte jedoch, so erzählte sie, bisher nicht den Mut gefunden, sich zum Spiritismus zu bekennen, um ihre Stellung nicht zu gefährden. Nun aber sei der Wunsch, mit Gesinnungsgenossen zusammen zu sein, so stark in ihr geworden, daß sie nicht mehr anders könne. Außerdem würde sie für ihr Leben gern mit dem Geist ihres im Krieg gefallenen Bruders in Verbindung treten...

Es muß hier eingeschaltet werden, daß Miß Swain ebenso wenig einen toten oder lebendigen Bruder besitzt, wie sie je Schullehrerin gewesen ist. Doch was ein richtiges Medium ist, besorgt auch den Geist eines Mannes, der nie existiert hat! Dieses Medium war in dem Fall von Miß Swain eine junge Frau, die zusammen mit einem Manne arbeitete, der außerdem die erstaunlichsten Wunderkuren vollbrachte und einen schwungvollen Handel mit den Geistern toter Indianer betrieb, von denen er behauptete, daß sie ganz besonders heilkräftig seien. Es kam ihm auch nicht darauf an, die Geister von verklärten Hunden und Katzen zu beschwören, doch tat er dies für gewöhnlich nur, wenn es die Rettung unheilbar Krebskranker galt ... Ein anderer „Magier", früher Bauchredner von Beruf, behauptete, direkt mit dem Himmel verkehren zu können. Er setzte sich eine antennenförmige Metallspitze auf die Stirn, offenbar um die drahtlosen Sendungen aus dem Jenseits besser auffangen zu können, und dann hörte man wirklich die „himmlischen Stimmen", nur daß der schlaue Bursche sie bei geschlossenem Mund mit dem Zwerchfell erzeugte, was gar nicht so schwer ist, wenn man einmal begriffen hat, wie man das anstellt.

Dem Geist des Bruders, der nie existiert hat, folgte der Geist der Großmutter von Miß Swain, und das war nicht weniger wunderbar, denn die Großmutter der jungen Dame erfreut sich der denkbar besten Gesundheit und weilt in voller Rüstigkeit unter den Lebenden. „Sei nicht traurig," sagte der Geist der noch diesseitigen Greisin, „es geht mir im Jenseits sehr gut!" Und der Geist des Bruders, den Miß Swain nie gehabt hat, erschien in einem schwarzen Bratenrock mit weißer Binde und sagte: „Es ist immer Sonntag im Jenseits, deshalb bin ich so gut angezogen; aber ich werde bald eine neue Krawatte brauchen!" Noch im Abgehen, während er eine segnende Bewegung in der Richtung machte, wo Miß Swain saß, sagte dieser famose Geist: „Vergiß nicht an die Krawatte, liebe Schwester!" Und man wird verstehen, daß die Schwester, so empört sie über den dummdreisten Humbug war, alle Mühe hatte, nicht aufzulachen.

Aus aller Welt.

— **Ueber fünfzehn Jahre auf Reisen.** Am 9. Februar 1910, also vor mehr denn 15 Jahren, sandte ein Herr in Mannheim an einen Bekannten in Berlin von einem Karnevalfest aus eine Postkarte. Diese traf dieser Tage in Berlin ein. Fünfzehn Jahre und sieben Monate war sie unterwegs, lag sie wohlverwahrt in irgendeinem Postamt. Nicht nur, daß der Absender — er ist inzwischen verstorben — keinen Dank mehr für den erhaltenen Kartengruß entgegenzunehmen vermag, sollte er auch noch Strafporto (!) entrichten, da die darauf befindliche Marke ja außer Kurs war.

•

Im Kokainrausch verhaftet.

Der Kampf gegen den Mißbrauch des Kokains, den die Berliner Kriminalpolizei schon seit geraumer Zeit führt, hat bemerkenswerte Erfolge gehabt. Eine Reihe von Personen sind bereits verhaftet worden. Sie werden sich demnächst vor den Gerichten unter der Anklage des verbotenen Kokainhandels zu verantworten haben.

Neuerdings machte der Leiter des Sonderdezernats wieder einen guten Griff. In einer Diele in der Nürnberger Straße in Berlin wurden mehrere Gäste im Kokainrausch betroffen und auch einige Händler überrascht. Einen noch größeren Erfolg hatte eine Durchsuchung zweifelhafter Lokale in der Münzstraße. Dort wurde ein angeblicher Dr. Erich Flatow ermittelt und festgenommen, den man schon seit geraumer Zeit suchte. Er ist in Wirklichkeit ein 28 Jahre alter Kaufmann Erich Baruch, ein Mann mit bewegter Vergangenheit, auf den schon verschiedene Behörden fahndeten.

Baruch, der in der Gegend der Münzstraße in Berlin als „der Doktor" bekannt ist, ließ sich von einer Druckerei im Zentrum der Stadt Rezeptformulare auf den Namen Dr. Erich Flatow herstellen. Diese Rezepte schrieb er, selbst Morphinist, auf Morphium oder Kokain aus und verkaufte sie dann für 1 Mark das Stück. Erst am Tage vor seiner Verhaftung hatte er wieder 500 Formulare aus der Druckerei abgeholt und davon bereits 17 ausgegeben. Er versuchte, den Block verschwinden zu lassen, das gelang ihm aber nicht. Rezepte des angeblichen Dr. Flatow waren in Apotheken der verschiedensten Stadtteile aufgetaucht. Die Kriminalpolizei ging den Spuren nach und stieß so endlich auf Baruch. Mit ihm wird sich auch der Druckereibesitzer zu verantworten haben.

— **Aus Liebeskummer** versuchten zwei junge Mädchen in Berlin sich das Leben zu nehmen. Während die eine den Gashahn öffnete, trank die andere eine ätzende Säure. Beide wurden gerettet und sind nunmehr hoffentlich von ihrem Lebensüberdruß geheilt.

— **Ein Schwerverbrecher** dingfest gemacht Ein von Leipzig aus steckbrieflich verfolgter Mörder und Einbrecher wurde in Hamburg verhaftet. Er hatte s. Z. einen Einbruch verübt, war aber dabei erwischt worden. Auf seiner Flucht knallte er einen ihn verfolgenden Arbeiter nieder und verletzte einen zweiten schwer. Die Polizei glaubt, daß er auch noch andere Bluttaten verübt hat.

— **Ein falscher Regierungsbeamter** wurde vor einigen Tagen in Frauendorf (Pommern) festgenommen. Der betreffende Mann sprach als Regierungs-Polizeiassistent in den Familien vor, um Gesuche, Reklamationen usw. anzufertigen. Er ließ sich darauf Vorschüsse und Stempelgebühren zahlen. Der Herr Regierungs-Polizeiassistent entpuppte sich, als schließlich die Polizei zugriff, als ein vielfach vorbestrafter Arbeiter.

— **Ein „gepfeffertes" Attentat** verübte nach einem Ehescheidungstermin vor dem Landgericht Berlin-Mitte eine Frau aus Demmin in Pommern, indem sie einer Zeugin eine Tüte gemahlenen Pfeffer ins Gesicht warf, so daß diese nichts mehr sehen konnte. Das Publikum war nahe daran, ihr einen gehörigen Denkzettel zu geben. Hoffentlich erhält sie diesen von anderer Seite.

— **In der Mordsache Rosen** hatte der Untersuchungsrichter in Breslau, wie gemeldet, gegen drei Untersuchungsgefangene unlängst die Voruntersuchung eröffnet, da sie dringend verdächtig sind, an der Ermordung des Professors Rosen und des Schuhmachers Stock zum mindesten beteiligt zu sein. Zu dieser Voruntersuchung werden noch folgende interessante Einzelheiten bekannt: Ein Gefangener ließ sich vor kurzem vorführen, um vernommen zu werden. Er äußerte die Bitte, von der Gemeinschaftsarbeit befreit zu werden. Als Grund für diese Bitte führte er an, daß zwei seiner Mitarbeiter ihm nach dem Leben trachteten. Er habe ihre Gespräche belauscht und daraus mit Bestimmtheit entnommen, daß sie mit der Mordaffäre Rosen genau vertraut seien. Da sie von seiner Seite Verrat fürchteten, sei er auch direkt schon bedroht worden, so daß er aus ihrer Gesellschaft herauswolle. Dem Wunsche des Gefangenen, um Entlassung aus der Gemeinschaftsarbeit, wurde stattgegeben und gegen die Mitarbeiter des Bittstellers, die Arbeiter Paul Handtke und Erich Raminger wurde jetzt die Voruntersuchung aufgenommen.

Zur Urgeschichte der Rassen.

Von Dr. Franz Häußler-Wien.

Eine kaum übersehbar weite Strecke wissenschaftlicher Arbeit liegt zwischen der naiven, durch die Bibel genährten Ansicht über die Entstehung der menschlichen Rassen und dem, was man heute über ihren Ursprung annimmt. Wieder und wieder ist die Anthropologie von Grund auf revolutioniert worden — von Seite der Sprachwissenschaften, der Entwicklungsgeschichte her, dann durch die vergleichende Anatomie. Und so sind uns schon viele, an sich recht plausible Rassengruppierungen, die immer zugleich auch eine genetische Ordnung versinnbildlichen wollten, vorgestellt worden, aber nur nicht die eine, die den Ursprung der Rassen eindeutig und endgültig bestimmte. So weit die empirische Erfassung des Materials im einzelnen gedieh, so wenig weit kam man im großen. Eigentlich ist noch nicht einmal die Frage, ob die Menschenrassen auf einen oder mehrere Urstämme zurückgehen, zwingend beantwortet. Und wenn man darüber auch hinweggeht, so lauert gleich dahinter ein Problem, das nicht zu umgehen ist, nämlich das des Differenzierungsanlasses, den man, auf die progressiven Menschenrassenordnungen hinzielend, wie sie Fritsch, Klaatsch und Stratz unter den Neueren vorgenommen haben, auch den wirksamen Entwicklungsanstoß nennen könnte. Im Prinzip handelt es sich um nichts anderes, als das Treibende der Entwicklung überhaupt, nur daß bei der Variierung der menschlichen Rassen das zu lösende Beispiel einigermaßen leichter gestellt ist. Wenn es trotzdem noch nicht gelöst ist, so liegt das nicht an der Anthropologie, sondern eher an jenen Wissenschaften, die die Unterlagen zu liefern haben, an der Geologie und Paläontologie. Und von hier aus scheint auch bereits eine abermalige Revolution der Rassenkunde ihren Ausgang zu nehmen.

Das ist die Frage: Was mag die — so oder so einmal gewordene — Gattung homo bewogen haben, sich weitgehend zu spezialisieren? An einen plötzlichen spielerischen Einfall der Natur ist so wenig zu denken, als eine sprunghafte Entwicklung möglich ist. Man muß sich daher wohl auch hier an die allgemeinen Entwicklungsagentien, den Lebenskampf mit seinen Auswirkungen in Anpassung und Zuchtwahl und der gegenwirkenden Entwicklungsträgheit halten. Man käme aber mit diesen Begriffen zu keiner Lösung, wenn nicht äußere erdgeschichtliche oder kosmische Ereignisse auf die menschliche Lebensführung so eingewirkt hätten, daß ein wirklich differenzierender Erhaltungskampf hervorgerufen werden konnte. Tatsächlich ist eine solche schon in den Klimaschwankungen, die wir aus der Erdrinde ablesen können, gegeben. Vor allem sind es die Vereisungsperioden, die als eine allgemeine Veränderung der Lebensbedingungen auch rassebestimmend gewirkt haben müssen. Ja, ursprünglich hat man die erziehliche Macht der Eiszeiten so hoch gewertet, daß man behauptete, die Eiszeit hätte überhaupt erst den Menschen gemacht. Verbindlich blieb man bei der Meinung: Die Eiszeit, man dachte dabei nur an die letzte, hätte den weißen Mann geschaffen. Allein auch diese Hypothese war schwankend. Denn zugegeben, daß der Vormensch durch den Aufenthalt in vereisten Breiten gebleicht und vielleicht auch erst enthaart werden konnte, weil er sich in Höhlen verkriechen und seinen ganzen Körper in Tierfelle einhüllen mußte, um nicht zu erfrieren, was hat aber diesen Menschen veranlaßt, in den Eiswüsten auszuharren, da er doch der langsam von Norden heranschleichenden Vereisung leicht gegen Süden hätte ausweichen können? Es fehlt der Erklärung bisher noch das Zwingende. Nun haben aber die neuen Findungen der Kosmotechnik Hörbigers auch hier vollkommen neue Wege gewiesen, in deren Verfolgung es den Fachwissenschaften gelingen muß, die Frage nach dem Ursprung der Rassen zu lösen. Die Kosmotechnik hat nämlich erwiesen, daß die Eiszeiten in innigstem Zusammenhange mit den großen Flutbewegungen auf der Erde stehen und daß diese Erscheinungen die irdische Auswirkung eines kosmischen Ereignisses darstellen, und zwar des jeweiligen Einfanges und schließlichen Unterganges eines Mondes, ungeheurer Katastrophen also, die der Erde immer ein vollkommen neues Antlitz gegeben und natürlich auch dem Menschen, soweit er diese Kataklysmen durchgemacht hat — was mindestens für den letzten, den Tertiärkataklymus, feststeht — einer langsamen, aber stetigen, sich endlich zu schwerster Lebensnot steigernden Aenderung der Lebensbedingungen ausgesetzt haben.

In einem kurzen Ueberblicke gesehen müssen die Schicksale des Vormenschen etwa folgende gewesen sein: Denken wir uns die Erde zunächst mondlos — ein Zustand, der sich im Gedächtnisse der Menschheit sehr wohl erhalten hat, wie die Proselenensage und andere älteste Erinnerungen beweisen — gehen wir dabei aber noch vor den Vorgänger unserer Luna zurück, also vor den Tertiärmond, so finden wir auf der Erde ein wahrhaft goldenes Zeitalter. Denn da die Erdachse aufrecht steht, gibt es keinen fühlbaren Jahreszeitenunterschied, in den gemäßigten Zonen blüht ein ewiger Frühling, es herrschen denkbar beste Lebensbedingungen für Pflanze, Tier und Mensch, den wir in dieser Periode unbedingt schon als vorhanden annehmen müssen. Das Paradies ist auf Erden. Indes kommt aber ein nächst der Erde um die Sonne kreisender kleiner Wandelstern so nahe an die Erdbahn heran, daß die Erde ihn anläßlich einer besonders günstigen Opposition aus seiner Sonnenbahn zu reißen und ihn zu zwingen vermag, sie als Mond zu begleiten. Sogleich wird nun auch seine Massenanziehung auf die Hydro- und Atmosphäre der Erde wirksam, indem er die Wasser etwa gegen den Aequator hin zusammenzieht, wodurch gerade die fruchtbarsten Niederungen überschwemmt werden, und den Luftmantel der Erde, der ja nur gerade so dicht und hoch ist, als es ihrer Schwere entspricht und jetzt wegen der stärkeren Gegenwirkung des Mondes übersättigt erscheint, in seinen oberen Wasserstofffschichten in den Weltraum abströmen läßt, so daß die Weltraumkälte durch die dünneren Isolierungsschichten an den Polen leichter eindringen und Vereisung bewirken kann.

Noch bleiben zwar dem Vormenschen genung Gebiete, die überreichliche Nahrung bieten. Aber das goldene Zeitalter ist vorbei. Je weiter sich der Mond an die Erde heranschraubt — wie es sich auch an unserem jetzigen Begleiter in seiner säkularen Acceleration ausweist — um so mehr erhöht sich auch die Flut, die den Erdgürtel umzieht, und um so tiefer langen die Eiszungen von den Polen in die gemäßigten Zonen herein, so daß sich die bewohnbaren Gebiete allmählich bis auf zwei, miteinander nur durch kleine Landbrücken verbundene Ringzonen beschränken, von denen es zunächst kein Ausbiegen oder Ausweichen gibt, in denen aber auch gewiß weder Nahrungsnot, noch stärkere klimatische Unbilden bemerkbar sind. Allein bei einem weiteren Herankommen des Mondes verstärkt sich die Flutwirkung so sehr, daß sich die freien Wassermassen, die ja auf der Erde an sich verschwindend klein sind, in zwei Wasserberge teilen, die mondzugekehrt und mondabgekehrt (Zenith- und Nadirflut) die Erde immer langsamer umkreisen, so wie der Mond sich beschleunigt und allmählich seine Umlaufzeit dem Erdentage, der Umdrehungszeit der Erde, annähert. Wenn dieser Zustand erreicht ist — der für sich wieder viele tausend Jahre andauern mag — dann stehen die Flutberge relativ überhaupt still und schlagen nur zwischen den Mondwendekreisen nach Norden und Süden hin aus.

Diese Erscheinungen bedeuten für den Vormenschen ein ständiges Herumgeschobenwerden und eine fortwährende Verschlechterung der Lebensbedingungen, die ihm freilich in ihrer Allmählichkeit gar nicht bewußt werden kann. Die Eisgrenzen rücken bis an die Brandung der beiden Flutberge heran und zwischen ihnen bis weit gegen den Erdgleicher hin, so daß zur Zeit der langsam kreisenden und schließlich stationären Flutberge nur jeweils in den Tropengebieten zwischen ihnen Zufluchtsstätten offen bleiben. Und da der Zenithflutberg über Afrika der Nadirberg im Stillen Ozean Halt gemacht haben dürfte, so müssen wir diese letzten Lebensasyle am ehesten im tropischen Südamerika und antipodisch auf den Sundainseln, die einen zusammenhängenden Erdteil bilden, suchen. Aber es ist nicht anzunehmen, daß alle Völkergruppen, wenn man so sagen darf, diese Asyle erreichten. Kleinere Familien werden sich auch an anderen, nach den heutigen oreographischen Verhältnissen schwer wiederzufindenden, jedenfalls aber hochgelegenen Gegenden gerettet, und, wenn auch nur in Dürftigkeit, erhalten haben. Wieder anderen war jeder Weg zu solchen Zufluchtsstätten abgeschnitten, so zum Beispiel sicher jenen, die vor dem langsamen letzten Herankommen des Zenithflutberges über Afrika, etwa nach Europa ausgewichen waren, nun bis über die Linie der heutigen Alpen und des Kaukasus zurückgedrängt wurden und daher weder nach Osten, noch nach Westen an wärmere Gegenden Anschluß finden konnten. In ihnen müssen wir die eigentlichen Eiszeithöhlenbewohner vermuten.

Damit ist die Lebensnot vorläufig auf ihrem Höhepunkt angelangt. Es wäre jetzt natürlich verfehlt, aus den beiläufig erschlossenen Lebensasylen der Eiszeit unmittelbar die heutigen Rassen ableiten zu wollen, indem man etwa in dem südamerikanischen Hort den Ursprung der Indianer, auf dem Sundafestland den Familienherd der mongolischen Rasse annehmen wollte. Aber es ist hier immerhin eine zwingende Kette von Ereignissen aufgedeckt worden, die ganze Völkerschaften von einander sonderte und sie grundverschiedenen Lebensbedingungen unterwarf. Und damit ist das Wesentliche, der Differenzierungsanlaß deutlich gegeben. Es stellte natürlich die Selbsterhaltung an eine in den nordischen Eishöhlen eingeschlossene Horde ganz andere Anforderungen, als an jene auf den tropischen Lebensinseln vor allem Aergsten Geborgenen. Während diese verhältnismäßig leicht überwinterten, wenn die große, für gewöhnliche Begriffe unendlich lange Eiszeit auch an ihnen nicht spurlos vorübergegangen ist, so konnten von jenen wohl nur die wenigsten die unsäglichen Entbehrungen, Nahrungssorgen und Witterungshärten überstehen. Und zwar sicher nur die gesündesten, kräftigsten und intelligentesten Stämmlinge. Man ist versucht anzunehmen, daß die Eiszeit nicht nur den weißen Mann, sondern auch erst den weisen Mann geschaffen hat, das heißt, in ihren Stiefkindern durch schwerste Not erzüchtet hat. Es wäre weiter verlockend, in diesen lebensstärksten und sicherlich auch weißesten Menschen die Urväter der nordischen und mittelländischen Rasse zu erblicken.

Aber die späteren geologischen Ereignisse lassen solch verfrühte Schlüsse nicht ziehen, indem sie die Völkerschaften nach Jahrzehntausenden der Trennung wieder verwischen und vermischen und zum großen Teil überhaupt vernichten. Langsam beginnen sich die Flutberge wieder zu bewegen, nunmehr in umgekehrter Richtung dem der Erdumdrehung bereits vorauseilenden Monde nach, die alten Zufluchtsstätten werden unter Wasser gesetzt, die Menschen zu neuen Wanderungen gezwungen, bis in immer rascherem Laufe die Wasser wieder zu einer Gürtelhochflut zusammenschlagen: das große Wasser der Indianer, das Sintflutreservoir, zu welcher Zeit aber auch die Vereisung bereits ihren Höhepunkt überschritten hat. Es erschließen sich damals die alten Siedlungsgebiete etwa zwischen dem 40. und 25. Breitegrad. Aber auch tropische Asyle ragen aus dieser Flut empor, wie etwa das abessynische Hochland und andere mehr. In diesen Gebieten finden sich die verschiedensten Rassen, wenn wir jetzt schon von solchen sprechen dürfen. Zum Teil vermischen sie sich, zum Teil werden durch die Gürtelflut wieder Gruppen abgeschnitten, doch steht jetzt keine allzulange Zeit zu einer Sonderentwickelung mehr zur Verfügung. Denn mit der Auflösung des Mondes, der zertrümmert sich der Erde vermählt, fluten auch die aufgestauten Wasser wieder nach den Polen hin ab. Vernichtung bricht über alles Leben herein: Sintflut.

Dieser Katastrophe entgehen nur ganz wenige, sicherlich aber stärkste und klügste Noahs, die, selbst schon mit ausgeprägten Rassenmerkmalen behaftet, in einem neuen goldenen Zeitalter, das bis zum Einfang unseres jetzigen Mondes reichte, eine neue, freilich bereits nach Rassen verschiedene Menschheit begründen.

Mancherlei.

— **Achtung vor Seife!** möchten wir unseren Leserinnen zurufen, die ihr Gesicht lange schön erhalten wollen. Oft ist darauf hingewiesen worden, daß die bedeckten Teile des Körpers schöne, glatte Haut zeigen, während das Gesicht Runzeln und Falten aufweist. Daran ist die Seife allerdings nicht nur schuld. Viel Kraft verbraucht das grübelnde Gehirn, und wir können bemerken, daß Leute, die einen geistig sehr anstrengenden Beruf haben, oft recht eingefallen aussehen und zwischen den Augen wie um den Mund viele Falten zeigen. Auch Sorge und Gram verschönern das Gesicht keineswegs. Von der Schlaflosigkeit ist es bekannt, daß sie ein „müdes Gesicht" macht. Sicher aber trägt oft zu reichliche Verwendung von Seife Schuld daran, daß die Gesichtshaut unschön wird. Die Haut sondert bekanntlich Fettstoffe ab. Dieser Fettstoff darf nicht zu oft entfernt werden. Am allerwenigsten dürfen ätzende Seifenbestandteile auf der Haut liegen bleiben. Man wird daher gut tun, wenn man vor dem Waschen das Gesicht erst mit frischem Wasser abspült, worauf man es mit Seifenschaum flüchtig abwäscht. Nur die Nase verträgt mehr Seife, besonders wenn sie fettschwitzend ist. Dann darf man die Nasenwände auch ausdrücken. Hat man das Gesicht mit Seife in Berührung gebracht, so soll man nach flüchtigem Abwaschen frisches Wasser nehmen und das Gesicht gründlich abspülen. Trotz dieser Maßnahmen würde aber das Gesicht leiden, wenn man es mit einem schmutzigen, seifehaltigen Handtuch abtrocknen wollte. Denn dadurch würde alter Seifenschmutz wieder auf die frische Haut gebracht werden. Während der Sommermonate bis zur Zeit, wo man zu fröfteln beginnt, empfiehlt es sich, das Gesicht öfters des Tages nur mit frischem Wasser zu bespülen.

— **„Die Mutter war nur einen Augenblick fort!"** So heißt es in zahlreichen Fällen, wo kleine Kinder in Abwesenheit der Eltern unbewußt oder bewußt (aber ohne volle Erkenntnis ihrer Handlungsweise resp. deren Folgen) Unfug treiben. Gerade in letzter Zeit scheinen sich wieder die betrübenden Fälle, wo Kinder in Badewannen ertrinken, durch Streichhölzchenspielerei verbrennen usw., zu häufen. Kleine Kinder sollte man, selbst im Zimmer, nie ohne Aufsicht lassen. Wie leicht kann es geschehen, daß das Kind in seinem ungeleiteten Spieldrange Dinge ausführt, die ihm verhängnisvoll werden können, oft dauernd die Gesundheit schädigen und gar zum Tode führen. Wie schnell ist eine Nadel, ein Kern, eine Kugel verschluckt, wie leicht, z. B. durch das unvorsichtige Umgehen mit Zündhölzchen oder mit der Lampe, ein unermeßliches Unglück geschehen, wie unversehens kommen die sich selbst überlassenen Kleinen durch Klettern auf Tisch und Stühle, Fenster und Schränke zu schwerem Fall, stürzen in das Waschfaß, verbrühen sich, ertrinken oder kommen sonst auf eine Weise an Leib und Leben zu Schaden. Ist doch selbst das Baby in seinem Wagen oder Stuhle vor schweren Gefahren nicht sicher. Nehmen wir nur als das nächstliegende an, daß es in seinem erwachenden Tätigkeitsdrange nach entfernten Gegenständen hascht, dabei sich aufrichtet, das Uebergewicht verliert und elend zu Fall kommt. — Mütter, die ihre Kinder lieb haben, sollten sich deshalb nie von ihren Kindern trennen, solange sie nicht eine zuverlässige Person zur Hand haben, die sie ausreichend vertreten kann!

— **Die geschäftstüchtige Selbstmordkandidatin.** Eine elegant gekleidete junge Dame stellte sich kürzlich dem Chefarzt eines der größten Londoner Krankenhäuser mit der Frage vor, ob er geneigt wäre, ihren Körper für die Anatomie anzukaufen. Als Kaufpreis forderte sie 50 Pfund Sterling, von denen 10 sofort ausbezahlt werden sollten. Der Arzt richtete zunächst an die seltsame Besucherin die Frage, welche Garantie sie dafür bieten könne, daß ihr Körper nach erfolgtem Tode dem Krankenhaus überwiesen werden würde. Sie antwortete ruhig und ernst, daß, wenn der Kaufvertrag zustande käme, der Arzt innerhalb einer Woche über ihren Körper verfügen könnte, da sie fest entschlossen sei, sich infolge eines Zerwürfnisses mit ihrem Verlobten das Leben zu nehmen. Sie fügte hinzu, daß der Ueberschuß von 40 Pfund Sterling nach ihrem Tode ihrem Bräutigam überwiesen werden sollte, als Ersatz für die Auslagen, die er für sie gehabt hätte, denn sie wollte unter keinen Umständen etwas schuldig bleiben.

— **Ein empfehlenswertes Hotel.** Professor Heinrich Grünfeld, der gefeierte Cellist, erzählte von den Erlebnissen einer amerikanischen Gastspielreise einmal dieses: „Das Wohnen in den amerikanischen Häusern ist ein Genuß, von dem ein europäischer Reisender keine Ahnung hat. Allerdings fand ich auch in kleineren Städten Hotels anderer Art. Irgendwo in Ohio z. B. trat ich eben ins Office, um mich wegen meines Zimmers zu erkundigen und sah einen Reisenden am Pult des Direktors stehen, um seinen Namen einzutragen, denn nachdem der Reisende gefragt worden ist, ob er nach europäischem oder amerikanischem Plane beherbergt werden will (d. h. mit oder ohne Pension), schreibt er selbst seinen Namen ein, und der Direktor schreibt die Zimmernummer dazu. In dem Augenblick nun, als der Direktor zur Feder griff, kroch eine Wanze über das Blatt. Da empfahl sich der Reisende in aller Ruhe mit der Bemerkung, daß er es vorziehe, nicht in einem Hotel zu wohnen, in dem die Wanzen sich schon beim Direktor nach seiner Zimmernummer erkundigen."

Nr. 228. 1925.
Mode von heute.
Mädchen haben nämlich. Die gutmütigen Tau
daß jeder Mitleid mit dem lieben kleinen
kindliche Aeußerungen, die so rührend waren, durch
Kraft gewacht habe. — Gewiß, die Zeit
ist nicht spurlos an dem Denken und Walten
Frauen oberflächlich und vor der sittlichen als gerade
sein in seinen extravaganten Forderungen alle die Tücher
Trennung in Stand gab. Die Tochter Evas unter
Mode von heute.

geist in seinen extravaganten Forderungen alle Frauen oberflächlich und bar der sittlichen Kraft gemacht habe. Gewiß, die Zeit ist nicht spurlos an dem Denken und Walten der Frau vorüber gegangen, aber sie hat doch verhältnismäßig wenig von der großen Zahl der Frauen übersehen lassen, daß Seelen- und Herzensbildung immer noch das Konstruktionsprinzip des menschlichen Lebens ist, daß jede Bildung, sei es sittliche oder religiöse, wissenschaftliche oder künstlerische, praktische oder theoretische, wenn sie vom Kopfe, dem Herzen, dem Gefühl oder dem Willen der Frau ausgeht, auf Ueberwindung des Rohen, des Barbarischen gerichtet ist. Man kann darum nicht die berufliche Bildung der Frau über die hauswirtschaftliche Bildung stellen, oder umgekehrt, — sie bleiben immer nur Halbbildungen, solange sie sich auf eine einseitige Tätigkeit der Frau beschränken. Vollkommen ist die über den Normaltypus herausragende seeliche Bildung der Frau, wenn sie ein von Natur gegebenes Merkmal des weiblichen Wesens darstellt. Dann bezeichnet die seelische Bildung der Frau die vollkommene Harmonie zwischen Körper und Geist, das Aufgehen in der ganz allgemeinen Menschlichkeit, das innere Bewußtsein von der Gesetzmäßigkeit und Einheit der Welt als das Gute. Solche Frauen mögen sie in Familien- oder Berufsleben stehen, werden nie geneigt sein, das Mechanisieren ihrer beruflichen oder hausfraulichen Tätigkeit auf das Familien- und Gesellschaftsleben zu übertragen, sie werden das Kompromiß zu schließen wissen zwischen Beruf und seelischer Bildung. Und an solche Frauen wird sich der Mann wieder fester anschließen denn je, denn durch nichts findet der Mann aus seiner, durch den modernen Beruf gegebenen Einseitigkeit zur Geschlossenheit der Natur den Weg leichter zurück, als durch die weibliche Frau, dem Ideal seiner suchenden Seele.

#

Mode und Modetorheiten.

Die Pariser Winterhüte.

Rußland scheint gegenwärtig sich nicht unbeträchtlicher Beliebtheit beim französischen Volke zu erfreuen. Wie jetzt berichtet wird, tragen die Pariserinnen für den Winter Pelzmützen nach Art der Astrachankosaken. Anstelle der Kokarde wird natürlich eine Agraffe oder ein Silberschmuck eingesetzt.

*

Grimassenschneiden als — Schönheitsmittel.

Eine amerikanische Schönheitskünstlerin hat etwas ganz ausgefallenes herausgefunden, um das Aussehen der Leute zu verbessern, die mit ihrer Fassade etwa unzufrieden sind. Nach ihrer Auffassung ist es das beste, zu grinsen und Grimassen zu schneiden, aber wohlgemerkt, Wirkung hat das Mittel nur, wenn man dabei auf dem Kopf steht. Die Methode der Künstlerin wird sicherlich genügend Nachahmer finden, denn erfahrungsgemäß fordert der Unsinn und die Lächerlichkeit nirgends zahlreichere Opfer als gerade auf dem Gebiete der unsterblichen Mode.

*

Mode von heute.

Ich hatte meinen Freund vom Bahnhof abgeholt und wir schlenkerten nun meinem Landhaus entgegen. Schon von ferne sahen wir meine Familie auf der Veranda. Höflich meinte mein Freund: „Was für ein nettes Bild, das junge Mädchen in dem kurzen Covercoat ist sicher deine Tochter, der junge Mann in den Reithosen natürlich dein Sohn und die entzückende Dame in dem rosa Kleid mit den Spitzen selbstverständlich deine Gattin. Ich mußte ihn leider enttäuschen: „Du irrst dich leider, Alterchen, das junge Mädchen im Covercoat ist meine Schwiegermutter, der junge Mann in den Reithosen ist meine Frau in höchsteigener Person, und die Dame in dem rosafarbenen Kleid mit den Spitzen, ist mein Sohn, der gerade eine weibliche Rolle in einem Studentenstück einstudiert.

*

Kleidet eure Kinder schlicht!

Gibt es in der heutigen Mode für die Jugend noch wirkliche Kindlichkeit? In hohen Stöckelschuhen, seidenen Strümpfchen, übertrieben kurzen und engen Röckchen schreiten die oft noch schulpflichtigen und heranwachsenden jungen Dämchen einher. Die goldblonden und kastanienbraunen Zöpfe sind verpönt, die koketten und selbstbewußten Gesichter schauen unter Buben- und Pagenfrisuren hervor. Dieser ganze einst so herrliche Schmelz der Unberührtheit, Keuschheit und Kindlichkeit fehlt. Es strömt die meiste Jugend jetzt ein die wahrhaft echt weiblich empfindende Frauenseele so tief verletzendes Wissen aus. Es wäre wirklich an der Zeit, von den Unarten der gegenwärtigen Kleidung, namentlich in der Jugendmode, abzugehen. Ihr Mütter, sorgt endlich, daß euren Kleinen die Kindlichkeit auch in der Mode wieder zurückgegeben wird.

Frauen-Rundschau.

— **Das liebe kleine Mädchen.** Aus Detroit in Amerika wird uns ein Schwindlertrick gemeldet, der an sich originell ist und zeigt, welche Täuschungen möglich sind. Die vierzig Jahre alte Telephonistin Rosa Zaremba reiste mit ihrer fünfzehn Jahre alten Tochter Edith umher, die so gekleidet und zurechtgestutzt war, daß sie wie ein kleines Mädchen von sieben bis 8 Jahren aussah. Die Zaremba selbst, erst aus der Untersuchungshaft entlassen, verstand es, durch destinguierte Kleidung den Eindruck einer Offiziersdame zu erwecken. Sie trat als Schwindlerin auf. Ihr Trick bestand darin, bei den Inhabern großer Betriebe vorzusprechen, deren Beziehungen sie irgendwie ausgekundschaftet hatte und mit Tränen in den Augen zu berichten, daß ihr auf der Reise ihr Handtäschchen mit dem gesamten Geld gestohlen worden sei. Um weiterfahren zu können, bat sie um ein Darlehen, für das sie ihren Brillantring in Pfand gab. Die Tochter Edith unterstützte dabei die Erzählung der Mutter durch kindliche Aeußerungen, die so rührend waren, daß jeder Mitleid mit dem lieben kleinen Mädchen haben mußte. Die gutmütigen Darlehnsgeber mußten aber nach kurzer Zeit feststellen, daß der ihnen als Pfand hinterlassene Schmuck keinerlei Wert besaß, und daß sie einer raffinierten Betrügerin zum Opfer gefallen waren.

Die Welt des Kindes.

Warum viele Kinder unselbständig werden müssen.

Man trifft es heute nur noch selten an, das alte, breite gestrickte „Gängeband", das mit ebensolchen langen Trägern dem Kinde um Leib und Brust geknöpft wurde, wenn es die ersten Gehversuche machen sollte. Die moderne Mutter hat einen besseren Ersatz dafür in der Kinderbox gefunden, die dem Kinde gleichzeitig Spielplatz und Laufraum ist, in der es sich niederläßt oder aufrichtet, ganz nach eigenem Belieben. Leider schwindet diese praktische Einrichtung eines Tages plötzlich aus dem Kinderzimmer, weil ihr das Kind entwachsen ist und gelernt hat, sich frei im Zimmer zu bewegen.

Nun aber tritt nicht selten ein anderes Gängelband in Anwendung und das ist das unausgesetzte Dirigieren der Mutter, des Kinderfräuleins oder -mädchens. Statt das Kind wie bisher in der Box stundenlang sich selbst zu überlassen, wird bald dies, bald jenes verboten, hier dazwischen gesprochen und dort angeordnet, sodaß das Kind zu einem eigenen Vertiefen in sein Spiel kaum kommt, kaum die richtige Stellung zu ihm gewinnen kann. Oberflächlichkeit und Flattersinn sind die natürlichen Folgen einer derart verkehrten Erziehung, die schließlich dazu führt, daß das Kind jedes selbständige Handeln verlernt und in all' seinem Tun einer dritten Person als Führer bedarf. Bedingt nicht eine ausgesprochene Ungezogenheit zum persönlichen Eingreifen der Mutter oder Erzieherin, so sollte man das Kind ruhig gewähren lassen. Denn nur, wenn es möglichst wenig im vorschulpflichtigen Alter abgelenkt oder durch Muttergebot gegängelt wird, kann sich auch sein Charakter harmonisch entwickeln. Erika Menzel.

Familienleben.

Es gibt nur ein Frauenrecht, und das heißt Liebe.

*

Braut — nichts kann schöner klingen, nichts natürlicher; Bräutigam — wie komisch das holpert, wie steif.

*

Das Weib ist Sonntag, der Mann Alltag.

*

Die Ehe kann niemals eine Republik sein. Nur Selbstherschertum auf der einen oder auf der andern Seite. Kraft auf Seiten des Mannes oder auf Seiten des Weibes.

Nr. 228. 1925.



Die Toten schweigen nicht . . .

9. Fortsetzung. Roman von Lola Stein. (Nachdruck verboten.)

Achtes Kapitel.

Lebhafter Beifall dankte Elena für ihr Lied. Herbert Ruperto, der sie begleitet hatte, stand vom Flügel auf und blieb bei Elena stehen, während die Gäste ihr huldigende Worte über ihren Gesang sagten.

„Am schönsten ist es, wenn wir in ganz kleinem Kreise oder allein musizieren," sagte das junge Mädchen leise zu ihm.

Ihre Worte beglückten ihn unsäglich. Ein aufflammendes Leuchten seiner warmen Augen dankte ihr. Sie hatten oft zusammen musiziert und waren sich in diesen Stunden sehr nahe gekommen, waren sehr gute Freunde geworden. Denn nicht nur auf dem Gebiete der Musik einten sich ihre Interessen. Immer wieder hatten die beiden Menschen in diesen acht Wochen, seit Herbert Ruperto zum erstenmal in das Haus des Kommmerzienrats Fabrizius gekommen war, den Gleichklang ihrer Seelen verspürt, waren sich wieder und wieder in ähnlichen Ansichten, in gleichen Empfindungen, in der Begeisterung für dieselben Kunstwerke, dieselben Dichter begegnet. Und hatten beide mit tiefster Beglückung immer von neuem gefühlt, wie ähnlich sie sich in allen Anschauungen über die höchsten und tiefsten Dinge der Welt waren.

Herbert Ruperto war ein sehr kluger, sehr wissender, tiefgebildeter Mensch, dessen reicher und beschwingter Geist für Elena eine Quelle unerschöpflicher Anregung wurde. Ihm fehlte die glänzende sprudelnde Art Eriks, der in der Gesellschaft stets dominierte, der es vortrefflich verstand, sich immer und überall ganz unaufdringlich in den Vordergrund zu drängen. Herbert Ruperto war ein sehr zurückhaltender Mann, der in größerem Kreis meist ruhig wirkte. Nur wenn man ihn näher kennen lernte, entdeckte man die reichen Schätze seines Geistes und seines Wissens. Eriks Witz und sprühende Laune, seine oft paradoxen Ansichten, die er stets geistreich und liebenswürdig vortrug, amüsierten die Menschen, vor allem die Frauen und machten ihn schnell in jedem Kreis zum Liebling. Herbert Ruperto jagte diesen leichten, gesellschaftlichen Erfolgen, die Eriks Lebenselement waren, nicht nach. Er beobachtete gutmütig lächelnd, zuweilen ein wenig überlegen, den Freund.

Und manchmal hegte er auch ganz andere Gefühle für Erik. Gefühle, die sehr weit von der alten Kinder- und Jugendfreundschaft waren. Das war, wenn Eifersucht Herbert Ruperto übermannte, Neid auf diesen Mann, dem er alles, alles auf der Welt gönnte, Reichtum und Ruhm, Schönheit und Glück und Frauenliebe, soviel er nur wollte, nur dieses eine, eine Mädchen nicht, das, nach Eriks eigenen Worten,

Abendruh.

Alle Kräfte nun sich lösen,
Alle guten, alle bösen,
Alle Wünsche sollen schweigen,
Seele will der Nacht sich neigen.
Fern von allem Erdenwähnen.
Frei von Lust und frei von Tränen,
Will sie tief im Traum erlauschen,
Was die ew'gen Brunnen rauschen.

Margart Lenne.

seine Braut war und bald sein Weib werden würde.

Hier im Hause sprach keiner von diesem Verlöbnis. Es wurde geheim gehalten. Geschah es aus Rücksicht auf die teure Tote, deren Nachfolgerin Elena werden sollte? Geschah es aus irgend einem anderen ihm unerklärlichen Grunde? Wieder und wieder grübelte Herbert Ruperto darüber nach, warum Elena sich nicht öffentlich als Eriks Braut bekannte.

Er hatte den Freund schon oft danach fragen wollen, aber die Worte kamen ihm nicht über die Lippen. Er vermochte es nicht, zu Erik über sein Verlöbnis zu reden, das er ihm heimlich und glühend neidete.

Oft aber überkam ihn auch ein grimmiger Zorn über Erik. Das war immer dann, wenn er ihn in Frauengesellschaft sah. Wie, dieser Mann besaß die holdeste, süßeste Braut und wagte es dennoch, mit anderen Frauen zu flirten, ja mehr als das, zu liebeln?!

Damals in München hatte Herbert schon oft innerlich gestaunt über den Freund. Er hatte vor kurzer Zeit seine junge geliebte Frau begraben, aber das hielt ihn nicht davon ab, den beiden schönen Mädchen, die er malte, in einer auffälligen Weise den Hof zu machen. Gewiß hatten sie sich Hoffnungen auf ihn gemacht, er zeigte ihnen seine Bewunderung sehr offen, schon in Gegenwart anderer Menschen, wie viel mehr also wohl noch, wenn er mit ihnen allein war.

Zu jener Zeit hatte Ruperto den Kopf über Erik geschüttelt. Aber er hatte geschwiegen. Was gingen ihn auch schließlich die Affären des Freundes an? Aber jetzt durchzuckte ihn manchmal die Frage, ob Erik damals wohl schon mit Elena versprochen war? Dann wäre sein Verhalten unverantwortlich, unerhört in Herbert Rupertos Augen gewesen.

Und war es nicht auch jetzt unverantwortlich und unerhört, was er tat? Waren die Huldigungen, die er der Gräfin Timerjasoff brachte, nicht derart, daß man glauben mußte, er liebte diese Frau? War das Spiel zwischen diesen beiden Menschen, das Spiel der Augen, ihr Lächeln, ihr Plaudern selbst, das oft für den Feinhörigen einen tieferen Sinn barg, nicht wie das Benehmen zweier Liebenden?

Und doch war Erik verlobt. Oder — Herbert Rupertos Herzschlag setzte aus — waren Eriks Worte vielleicht damals seinen Wünschen vorausgeeilt? Hatte er die Absicht, Elena zu seinem Weibe zu machen und hatte sie ihn abgewiesen?

Er mußte Gewißheit haben. Höchstes Glück, unausdenkbare Seligkeit, oder tiefste Verzweiflung hing von diesem Wissen für ihn ab. Denn ein Leben ohne Elena schien Herbert unmöglich. So heiß brannte die Leidenschaft für das schöne Geschöpf in ihm. So glühend und tief war die Liebe zu ihr in seinem Herzen.

Damals, als Erik ihm von seiner bevorstehenden Heirat mit Elena sprach, an jenem erster Tag, als er sie kennen lernte, hatte er geglaubt, ihr, die ihm so sehr gefallen, ein guter und aufrichtiger Freund werden zu können. Da sie Braut war, würde er sie mit anderen Augen anschauen, würde er nur noch den Menschen in ihr sehen, nicht mehr das Weib.

So war seine Absicht gewesen. Mit diesem Vorsatz hatte er wenige Tage später das Fabriziussche Haus zum zweiten Male betreten. An diesem Abend lernte er den Kommerzienrat und die Gräfin Sonja Timerjasoff kennen.

Elenes Vater gefiel ihm ausnehmend, und auch er fand die volle Sympathie des Kom-

merzienrats. Die schöne gefallsüchtige Sonja Iwanowna versuchte, auch diesen interessanten Mann in ihre Netze zu ziehen. Sie kokettierte sehr lebhaft mit Herbert, sie wandte alle ihre raffinierten Frauenkünste an, um ihn verliebt in sie zu machen. Als sie bald merkte, daß es ihr doch nicht gelang, auch diesen Mann vor ihren Triumphwagen zu spannen, ließ sie ihn fallen und kümmerte sich kaum noch um ihn.

Herbert interessierte sich nicht für Frauen ihres Schlages. Die Gräfin war ihm zu bewußt, zu kokett, zu raffiniert und berechnend. Sie war kein guter Mensch, das merkte er sofort. Auch ihre Schönheit ließ ihn kalt. Es war zudiel Kunst in ihrer bestrickenden Aeußerlichkeit. Und Herbert, der nur alles Natürliche liebte, für den Schminke und gefärbte Haare ein Gräuel waren, fand nichts an dieser Frau, was seiner Aufmerksamkeit wert gewesen wäre.

Und dann waren ihm Herz und Seele und Sinne ja auch so sehr von Elena und ihrem lieblichen, reinen Bilde erfüllt, daß er andere Frauen überhaupt nicht mehr bemerkte.

Denn trotz seines Vorsatzes, in Elena nur noch den Menschen, nur noch eine ferne Freundin zu sehen, wuchs und wuchs seine Liebe zu ihr, bis sie so stark geworden war, daß sie sein ganzes Sein und Wesen unumschränkt beherrschte. Daß er nur noch lebte in ihr und in der wagen und zitternden Hoffnung, sie sich doch noch einmal zu erringen.

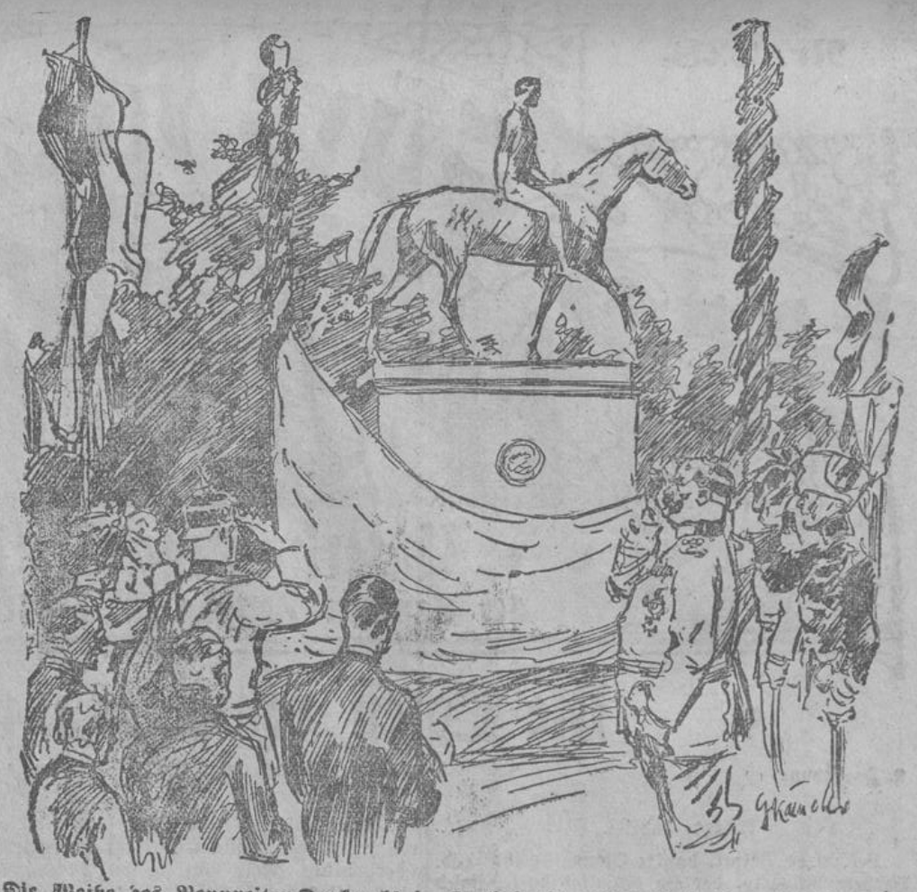
Schon manche Verlobung war gelöst worden. Und diese konnte nicht aus überströmender Liebe geschlossen worden sein. Das war ganz unmöglich. Denn so wie Elenas Wesen, war nicht das Wesen einer glücklichen Braut. Mit ruhiger Freundlichkeit behandelte sie Erik, wie einen lieben Verwandten, wie einen Bruder. Und ihre Augen leuchteten Herbert viel öfter, viel wärmer entgegen, als Erik, dessen Frau sie werden sollte. Das alles war sicher. Er täuschte sich nicht, weil er sich gern täuschen wollte. Dazu war er ein zu klarer, zu kluger Mensch.

Aber nun wollte er endlich unumstößliche Gewißheit haben. Er wollte Erik fragen, warum seine Verlobung geheim gehalten wurde. Und wenn ihm Eriks Auskunft nicht genügte, dann Elena selbst vor die Frage stellen.

Sie war noch immer von ihren Gästen umringt. Es war heute einmal wieder eine jener kleinen Abendgesellschaften, wie sie der Kommerzienrat in diesen Wochen öfter veranstaltet hatte. Elena hatte gegen die Gastlichkeit in ihrem Hause jetzt nichts mehr einzuwenden, gab sie ihr doch Gelegenheit, Herbert Ruperto noch häufiger zu sehen, als es sonst möglich gewesen wäre. Er kam oft, um sie und Erik zur Teestunde zu besuchen, kam zuweilen unangemeldet auf einen Sprung zu Erik herauf. Und versäumte es nie, sie dann auch zu begrüßen. Aber diese Abendgesellschaften waren doch recht hübsch, weil er unter ihren Gästen war.

Sie selbst hatte nun auch mit dem Vater und Erik einige Einladungen angenommen. Die Gräfin Timerjasoff hatte eine Gesellschaft gegeben, als sie aus dem Hotel in die hübsche möblierte Wohnung gezogen war, die Kommerzienrat Fabrizius ihr besorgt hatte. Auch zum Tee war man einige Male bei ihr gewesen. Und einer Einladung des Dichters Hermann Dülbinger war Elena mit ihren Herren ebenfalls gefolgt, denn Dülbinger, von Erik eingeführt, verkehrt nun auch gern und oft in ihrem Hause. Und überall, wohin sie jetzt ging, traf sie Herbert Ruperto. Und darum allein ging sie. Und ging gern.

Die Stimmung war animiert in dem kleinen Kreise. Elena ging zwischen ihren Gästen umher, die Plaudergruppen bildeten. Nur interessante Persönlichkeiten waren heute erschienen. Ein paar Maler Eriks Freunde, Hermann Dülbinger, Herbert Ruperto, ein paar Größen aus der Finanzwelt, die der Kommerzienrat geladen hatte. Von Frauen die Gräfin Timerjasoff, eine sehr bekannte Schauspielerin, die



Die Weihe des Rennreiter-Denkmals in Karlshorst, unter Teilnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Dülbinger eingeführt hatte, ein paar hübsche, nette Freundinnen Elenas, mit denen Erik jetzt lustig plauderte, und die er, wie immer amüsierte und entzückte. Sie nickte ihnen lächelnd zu und stellte sich neben den Stuhl ihres Vaters der in lebhaftem Gespräch mit der Gräfin Timerjasoff saß.

„Ich weiß nicht," hatte sie zu ihm gesagt, „manchmal ist es mir so, als verbrauchte ich zu viel Geld, lieber Freund. Aber immer, wenn ich frage, sind genügende Mittel auf meinem Konto. Seit ich Ihnen Generalvollmacht gab, seit ich mich gar nicht mehr um diese gräßlichen Vermögensgeschichten kümmere, lebe ich wie eine schwerreiche Frau. Ich gebe große Summen aus, und immer ist noch reichlich Geld da. Ich bin doch wahrhaftig nicht bescheiden gewesen in diesen Wochen, habe wirklich Unsummen abgehoben. So groß ist mein Kapital doch gar nicht. Wie geht das nur zu?"

Sie lächelte Fabrizius mit ihren blitzenden Zähnen, mit ihren strahlenden grünen Augen an und fühlte mit wohligem Behagen ihre Macht über den alternden Mann, der ihr unbedingt ergeben war. Nur zu winken brauchte sie, und sie hätte ihn zu ihren Füßen gesehen. Aber sie wollte nicht. Der andere, der junge, schöne lockte sie gar zu sehr. Die Stimme der Vernunft schwieg vor der Leidenschaft in ihren Sinnen.

Der Kommerzienrat sagte: „Ich bin glücklich Gräfin, daß ich Ihnen die geschäftlichen Dinge, die Sie so langweilen, abnehmen kann. Schließlich war es doch der Zweck der Sache, als ich Sie dieser Sorgen enthob. Ihr Vermögen nicht nur zu verwalten, sondern es geschickt zu vergrößern. Daß mir das glückte, macht mich sehr froh. Sie brauchen sich um nichts, um gar nichts Gedanken zu machen. Ich bin für alles da und komme dafür auf, daß mit Ihren Geldern nichts Unvorsichtiges und Gefährliches geschieht. Sie dürfen mir völlig vertrauen und ganz sorglos Ihr Dasein genießen."

„Das tue ich auch dank Ihrer Güte." Sie reichte ihm die Hand, auf der die Männerlippen brannten. Mit einem triumphierenden, grausamen Lächeln sah sie über ihn hinweg, suchten ihre Augen Erik Rank und grüßten ihn in einem Aufflammen der Leidenschaft.

Herbert Ruperto sah den Blick. Er war an diesem Abend wahnsinnig erregt.

Dann plauderte die Gräfin von anderen Dingen. Elena kam hinzu und wurde von Sonja Iwanowna mit einem Schwall herzlicher Worte überschüttet. Das junge Mädchen blieb zurückhaltend wie stets. Sie hatte sich nun schon seit langem an die Gräfin und den häufigen Verkehr mit ihr gewöhnt. Der Vater und Erik schätzten und bewunderten sie. Sie kam beinahe täglich zu den Sitzungen für ihr Porträt und als Gast ins Haus. Die Abneigung der ersten Tage hatte einem Gefühl der Gleichgültigkeit in Elena Platz gemacht. Aber von der Zuneigung, der Herzlichkeit, die die Gräfin für sie zu fühlen schien und ihr sehr deutlich zeigte, empfand sie nichts.

(Fortsetzung folgt.)

— **Schutzmaßnahmen für berufstätige Frauen in Thüringen.** Die Regierung hat in Erkenntnis der außerordentlichen körperlichen Anforderungen, die an den größten Prozentsatz gewerblicher Arbeiterinnen durch den Doppelberuf als Haus- und Berufsfrau gestellt werden, die von der Arbeitnehmerschaft der Textilindustrie geforderte Abkürzung der Mittagspause abgelehnt. Ferner hat sie die Gewerbe-Aufsichtsbeamten angewiesen, den ihr untergeordneten weiblichen Gewerbe-Aufsichtsbeamten die Fürsorge nicht nur der erwerbstätigen Frauen und Mädchen, sondern vor allem auch der Schwangeren und der aus Wochenbetten wieder in die Arbeit zurückgekehrten Frauen dringend ans Herz zu legen. Namentlich soll den beiden Letzteren bei ihrer Berufstätigkeit jede nur mögliche Erleichterung verschafft und sie dem Schutze der Aufsichtsbeamten bezüglich strikter Durchführung der erhaltenen Aufklärung nach dieser Richtung hin empfohlen werden.

Für die Frauen



Wöchentliche Gratis Beilage

zu

„Fürs Heim."



Frauenarbeit und Frauenbildung.

Von Agnes Meitner.

Lessing sagt von den Frauen: „Die Natur wollte ein Meisterstück in der Frau machen, aber sie vergriff sich im Ton und nahm ihn zu fein . . ." Dieses Wort eines großen Menschenkenners könnte das Frauengeschlecht stolz machen, wenn es nicht wie ein bitterer Nachgeschmack dabei empfunden werden müßte, daß, eben weil der Ton zu fein war, die Mischung geistiger und physischer Eigenschaften beim Weibe nicht eine ganz richtige geworden ist. Aber wie es bei der Glocke nicht darauf ankommt, wie sie gegossen wurde, sondern wie sie klingt, so zeigt es sich, daß die aus „zu feinem Ton" geschaffene Frau die bewegende und treibende Kraft ist, die Länder und Reiche stürzen und aufbauen konnte, die aus Helden Sklaven und aus Feiglingen Mutige geschaffen hat, — so lange es Menschen gibt, hat die Frau bewußt oder unbewußt dem Tun der Männer den Stempel ihrer Macht aufgedrückt. War diese Macht der Frauenarbeit oder die Macht der Frauenbildung?

Die berühmteste Schilderung einer mustergiltigen Frau hat vor 2500 Jahren der Dichter des „Hohen Liedes" gegeben, aber es ist die Schilderung des primitiven Orients: die Frau hat nur den beschränkten häuslichen Beschäftigungskreis, während der Mann „unter den Aeltesten in den Toren sitzt", d. h. sich der Gesetzgebung widmet. Vor tausend Jahren vollzog sich das gesamte geistige Leben in den Klöstern und Burgen. Die Edelfräuleins heirateten von der Burg der Väter in die Burg des Gatten, — dazwischen lag ihre Welt. Ihre phantastische Sehnsucht nach der großen und wirklichen Welt sättigten Lied und Erzählung des fahrenden Sängers, der Klosterbruder war ihr wissenschaftliches Lexikon, — wenig Berührung hatte damals Frauenarbeit und -geist mit den Weltgeschehnissen, und doch genügt das Wenige, um klugen Frauen die große Macht zu geben, eine Verfeinerung der Sitten herbeizuführen, um das Weib so hoch zu stellen, daß der Mann in den Frauenkemenaten seine Bildung zu vollenden suchte.



Herzogin Maria Therese von Württemberg, die zweite Tochter des Herzogs Albrecht von Württemberg, hat in der Benediktinerabtei zu Ellwangen bei Rüdesheim die ewigen Gelübde abgelegt.

Wie anders heute, da z. B. die Justiz mit Victor Hugo die Frage stellt: „ou est la femme?", um damit anzusagen, daß sie bei jedem größeren Verbrechen die Frau mehr als Triebfeder und Impuls zum Bösen statt zum Guten betrachtet. Man verkennt auch ganz die Wesensart der „modernen" Frau, wenn man um der Ausnahmen willen behauptet, daß die Frau von heute nur „arbeitet", um sich seidene Strümpfe oder Lackschuhe kaufen zu können, — die Frauenbewegung strebt auch heute noch wie immer nach höchsten menschlichen Zielen und Rechten! Zwischen dem Leben der Frau als Hausfrau und Mutter und den Beziehungen zum öffentlichen Leben haben sich aber die Formen gründlich gewandelt und es gehört eine instinktive weiblichkluge Taktik dazu, die Schwierigkeiten der Zeit, die der Frau in dem Problem, zwischen zwei vollwertige Lebenskreise gestellt zu sein, erwachsen, zu überwinden. Es liegt aber nicht an den Frauen allein, für das Kompromiß, seelische Bildung und Berufsarbeit, Geltung zu schaffen, es fällt dabei das Hauptgewicht, daß die Männerwelt schon von frühester Jugend in den in den Gedanken der Achtung vor der arbeitenden Frau sich einlebt. Daß dies möglich ist, zeigt das amerikanische Schulbeispiel, daß die Frau, die drüben nicht nur als Advokatin, Baumeister, Naturforscher und Kaufmann, sondern auch als Lotse, Töpfer, Tischler, Glockengießer u. s. w. zu finden ist, so hoch in der Achtung, sei es im Hause oder in der Oeffentlichkeit hält. Dies mag darin seinen Grund haben, daß die amerikanischen Frauen einerseits in Schreibstuben, Läden, am Vortragstisch oder im Operationssaal, allüberall, wohin sie gehen, um einen Beruf auszuüben, ihn ebensogut wie der Mann ausüben, aber im Beruf nicht einseitig werden. Dies ist ja der Hauptfehler der Berufsfrau aller anderen Länder: ihr Geist gewöhnt sich, nur in einer Richtung zu denken, das Leben im Hause, in der Familie erscheint ihnen zu sehr von dem juristischen, medizinischen, geschäftlichen oder handwerklichen Standpunkt aus, der Lebensblick und die Geistesbildung werden einseitig, —: die Frauenseele wird in Fesseln geschlagen. Aeußerlich, denn innerlich hat die Frau noch nichts von der seelischen Bildung verloren und es ist eine haltlose Verallgemeinerung, wenn man behauptet, daß die Zeit die Frauenseele schematisiert und ruiniert habe, daß der Zeit-

Stellungen entfernt verschanzt haben. Die Spanier geben jetzt offen zu, daß der Rückzug der Truppen im Frontabschnitt von Alhucemas „ohne Zwischenfälle" vor sich gegangen sei. Aus englischen Meldungen wissen wir, daß die spanischen Schlachtschiffe „Alfons XIII." und „Jaime" bei der Beschießung der Häfen von Alhucemas so schwer beschädigt wurden, daß sie zu umfangreichen Ausbesserungen nach Spanien zurückkehren mußten.

Die „Agentur Fournier" verbreitet eine Depesche aus Madrid, General Primo de Rivera habe mitgeteilt, die spanischen Truppen hätten Ajdir eingenommen. Die Meldung ist aber mit Vorbehalt aufzunehmen. Die Agentur Havas besitzt keine derartige Nachricht.

Offensive gegen die Drusen.

Nach einer von der „Ere Nouvelle" wiedergegebenen Nachricht meldet man aus Damaskus, daß eine große französische Offensive gegen die Drusen bevorsteht. 20 000 Mann mit 44 Tanks, 32 Panzerautos und 140 Flugzeugen sollen an dieser Operation teilnehmen.

Aus aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück.

Der Mittagszug der Hersfelder Kreisbahn ist in der Nähe der Stadt Hersfeld entgleist. Der Zug setzt sich aus zwei Lokomotiven Packwagen, drei Personenwagen und zehn Güterwagen zusammen. Die Ursache der Entgleisung konnte noch nicht festgestellt werden. Die Personenwagenn wurden in den Packwagen heineingeschoben Die beiden Lokomotiven hatten sich bis zu den Achsen in die Erde eingebohrt. Acht Personen wurden verletzt. davon drei schwer. Sie fanden im Hersfelder Krankenhause Aufnahme. Die Schwerverletzten sind: der Kreisbahndirektor Hille aus Herfeld, ein Fraulein Collmann aus Weimar und eine Frau Marie Schmidt aus Bochum. Die übrigen Verunglückten stammen aus dem Kreise Hersfeld. Eine Reihe von Personen erlitt Hautabschürfungen und sonstige leichtere Verletzungen. Die Arbeiter-Samariterkolonne, die Hersfelder Aerzte und das Krankenhauspersonal, sowie mehrere Privatautomobile stellten sich sofort zur Verfügung und leisteten die erste Hilfe.

*

Ermordung eines Deutschen in Mexiko.

Nach einer Meldung aus Vera Cruz wurde der Geschäftsführer der Cautetelapan Zuckerfabrik, Wilhelm Dubel, ein deutscher Staatsangehöriger, innerhalb des Fabrikwesens aus unbekannten Gründen ermordet. Er hatte erst vor kurzem die Leitung der Fabrik übernommen.

*

— **Fünf Berliner Familien an Fleischvergiftung erkrankt.** Im Norden Berlins und in Charlottenburg sind fünf Familien nach dem Genuß von Pferdefleisch unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Drei Personen liegen im Krankenhause bedenklich darnieder.

— **Gegenbesuch deutscher Flieger in Japan.** Der Deutsche Aerolloyd hat beschlossen, im nächsten Jahre auf dem Luftwege dem japanischen Volke einen Gegenbesuch abzustatten.

— **Verurteilte Leichenschänder.** In Dresden fand die Gerichtsverhandlung gegen mehrere Angestellte des städtischen Krematoriums statt. Nach den behördlichen Ermittlungen hatten die Beschuldigten in rund zwei Dutzend Fällen Gold- und Platin aus der Asche von Leichen herausgesiebt und veräußert, auch sollen Ohrringe, Leibwäsche usw. von Leichen entwendet worden sein. Das Urteil lautet gegen den früheren Hilfsheizer Frenzel auf sechs Monate Gefängnis, gegen den Heizer Füssel auf einen Monat Gefängnis. Ein der Hehlerei angeklagter Händler wurde freigesprochen.

— **Ein Urenkel Uhlands.** In Erla in Sachsen verstarb im hohen Alter von fast 84 Jahren der Ingenieur Theodor Staps, ein Urenkel des Dichters Ludwig Uhland. Er war eine allgemein beliebte Persönlichkeit und gegen 50 Jahre ortsansässig.

— **Verhaftung eines Kurpfuschers.** Die Wiener Polizei verhaftete den angeblichen Arzt Dr. Fritz Köstler, der in Wien die ärztliche Praxis ausübte und auch in Duisburg als Arzt auftrat. Nach längerem Leugnen gestand er, daß er der in Baden geborene Robert Rödigheimer sei. Er sei an der medizinischen Fakultät Straßburg eingeschrieben gewesen, habe jedoch seine Studien nicht voll beenden können und durch Fälschung der Dokumente seines Vaters das Doktordiplom usurpiert. Er wurde dem Landgericht eingeliefert.

— **Das Opfer eines Traumes.** Der bekannte Wiener Kinderarzt, Professor Freiherr von Pirquet, der in Karlsbad zur Kur weilt und im ersten Stock eines Hotels wohnt, litt seit einigen Tagen an heftigen Zahnschmerzen. Um schlafen zu können, hatte er eine Dosis Veronal genommen. Kurz darauf wurde seine Gattin durch Hilferufe aufgeweckt und fand das Bett ihres Mannes leer, das Fenster aber geöffnet. Als sie hinausblickte, sah sie den Gatten blutend daliegen. Das Hotelpersonal wurde alarmiert und Aerzte gerufen. Als Pirquet zu sich gekommen war, erklärte er, daß er das Opfer eines entsetzlichen Traumes geworden sei, eine Auswirkung des ungewohnten Veronals. Er habe geträumt, er wäre in einem brennenden Stall und sein Leben sei bedroht. Er habe sogar die Flammen gefühlt, habe deshalb das Fenster aufgerissen und sei hinuntergesprungen. Die Verletzungen Professor Pirquets sind zwar ernst, aber doch nicht so schwer, daß er ins Krankenhaus geschafft werden müßte.

— **An Gasvergiftung gestorben.** Der Kaufmann Cronauer, in der Rätezeit „Vorsitzender des Münchener Revolutionstribunals", wurde in seiner Wohnung in München tot aufgefunden. Er hatte übersehen, den Hahn des Gaskochers zu schließen. Dem ausströmenden Gas ist er dann zum Opfer gefallen.

— **Schreckenstat eines Wahnsinnigen.** Ein erst vor kurzem aus der Irrenanstalt entlassener Mann hat in Nizza (Frankreich) ein großes Blutbad angerichtet. Der Wahnsinnige tötete zuerst ein junges Mädchen, begab sich dann in das Haus seiner Pflegeeltern, die er mit Messerstichen schwer verletzte. Der Mann starb sofort, während die Frau in bedenklichem Zustande darniederliegt. Nunmehr verschanzte er sich in seinem Hause, gab auf die herbeigeholte Polizei gegen 50 Revolverschüsse ab, durch die eine Anzahl Polizisten mehr oder weniger schwer getroffen wurde. Eine Kugel streckte ihn schließlich nieder.

— **Einbruchsichere Kassenschränke.** Wenig erbaut von ihrem Erfolge waren Einbrecher, die in Coalville (England) einer Granitgesellschaft einen Besuch abgestattet hatten. Sie versuchten, die in den Bureauräumen befindlichen zwei Geldschränke zu sprengen. Das Pulver wurde zwischen den beiden Geldschränken angebracht und dann durch eine Lunte von außen entzündet. Während die Stahlschränke diesem gewaltsamen Angriff durchaus standhielten, gingen die Gebäude in Trümmer. Die Explosion verursachte zudem einen großen Brand, dessen Löschen viel Mühe und Arbeit kostete; die Herren Einbrecher aber waren die Genasführten.

— **Erdbeben in den Abruzzen.** Aus Rom wird von einem Erdbeben gemeldet, das seinen Mittelpunkt in den Abruzzen hatte. Der erste wellenförmige Stoß war besonders in der Umgegend von Isernia zu verspüren, wo die Kuppel einer Dorfkirche einstürzte und zahlreiche Häuser beschädigt wurden. Menschenleben sind aber nicht zu beklagen. In Sulmona war das unterirdische Grollen, das das Erdbeben begleitete, sehr stark, so daß die Bevölkerung erschreckt auf die Straße stürzte.

— **Todschlag.** In Ingenheim bei Mannheim wurde im Verlaufe eines Familienstreites mit seiner Frau und seiner Mutter der 49 Jahre alte Jean Strup, Vater von 10 Kindern, von seinem Sohne, der der Mutter zur Hilfe eilte, durch vier Stockschläge auf den Kopf getötet.

— **Einsturz eines Predigtsaales.** In Cosenza (Italien) hatten sich zu einem Gottesdienst ungefähr zweihundert Menschen zusammengefunden. Dieser fand im Saale eines alten Hauses statt. Unter der Last der Zuhörer stürzte während der Predigt der Fußboden des Saales ein. Dabei kam eine Person zu Tode, 70 wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

— **Verrohte Jugend.** Zwei Knaben im Alter von 13 Jahren machten den Versuch, die Schnellzüge, die von London nach Weymouth fahren, zum Entgleisen zu bringen, indem sie dort, wo die Züge aneinander vorüberfahren, Eisenstangen und eiserne Stühle auf die Gleise legten. Ein Bahnwärter bemerkte indes das Hindernis und beseitigte dieses, so daß schweres Unglück verhütet wurde. Die Jungen wurden festgenommen.

— **Festgehaltene Alkoholschmuggler.** Der englische Schooner Hermann wurde, wie „Reuter" aus Moville (Alabama) meldet, mit 3900 Kisten Spiritusen an Bord von Patrouillenbooten angehalten und beschlagnahmt. Der Kapitän und sieben Seeleute wurden, da sie Bürgschaft nicht stellen konnten, gefangen gesetzt.

— **Verheerendes Feuer in Casablanca.** Aus Casablanca (Marokko) wird der Ausbruch eines Großfeuers gemeldet. Trotz sofortigen Eingreifens von Truppen und der Feuerwehr wurde ein ganzer Häuserblock ein Raub der Flammen. Der Schaden beziffert sich auf 2 Millionen Franken.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Riesenmeteor, enthaltend Platin und Diamanten, wurde in Arizona, in der Nähe des Gebirges Coon, gefunden. An Größe übertrifft das Fundstück alle bisher auf unserer Erde entdeckten kosmischen Steine bei weitem. Der Meteorit, eine kolossale Erzmasse, wiegt annähernd zweihundert Tonnen, ein Gewicht, das dem eines langen Eisenbahnzuges gleichkommt. Entdeckt wurde er bei einer Tiefbohrung 300 Meter unter der Erdoberfläche.

(Leo Fall †.) Im Alter von 51 Jahren ist, wie bereits gestern kurz berichtet, der in aller Welt berühmte Wiener Operettenkomponist Leo Fall in seiner Wohnung in Hietzing einer schlimmen Krebserkrankung zum Opfer gefallen. Leo Fall, einer Musikantenfamilie entstammend, hat, wie kein zweiter Operettenkomponist, seinerzeit Erfolg um Erfolg eingeheimst. Von seinen besten Schöpfungen auf dem Gebiete der Vertonungskunst sind zu nennen: „Der fidele Bauer", „Die Dollarprinzessin" und „Die Rose von Stambul". Der nunmehr Verblichene hat das volkstümliche Wesen der Wiener Operette mit ganz hervorstechenden Geschick den künstlerischen Erfordernissen anzugleichen verstanden. Die gemütvollen, flüssigen und süßen Weisen des Meisterkomponisten werden über Tod und Grab hinaus seinen Ruhm unvergänglich fortklingen lassen.

(Zum 100. Geburtstage von Johann Strauß.) Der österreichische Bundesminister für Unterricht und sämtliche Landeshauptleute haben einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, in dem sie auffordern, den hundertsten Geburtstag von Johann Strauß am 25. Oktober durch Darbietungen ausschließlich Strauß'scher Musik zu heiligen.

(Entfernung von Gallensteinen ohne Operation.) Nach einer Mitteilung im Septemberheft der „Therapie der Gegenwart" ist es dem Frankfurter Spezialarzt Dr. K. Reicher, der früher in Bad Mergentheim eine leitende Stellung inne hatte, gelungen, Gallensteine bis zur Größe einer Haselnuß aus den Gallengängen auszutreiben, und zwar durch Einspritzung von Jetophysin. In einem Falle wurden 210, in einem anderen 150 Gallensteine ohne Operation entfernt.

(Afrikaforscher Professor Schweinfurth †.) Der Afrikaforscher Professor Schweinfurth ist im Alter von 89 Jahren in seiner Wohnung in Berlin-Schöneberg gestorben. Georg Schweinfurth wurde am 29. Dezember 1836 in Riga geboren. Er studierte Naturwissenschaften und Geographie und unternahm dann eine Reihe von Forschungsreisen nach Afrika, die seinen Namen bekannt machten. In den Jahren 1864—66 bereiste er als erster Europäer die nubischen Küstengebirge am Roten Meer zum Studium der Flora des Nilgebietes. Eine zweite Reise führte ihn 1868 in die westlich des oberen Nils gelegenen Länder, wo er die Gebiete der Dinka, Bongo, Niam-Niam und des Zwergvolkes der Akka durchzog. Erst 1871 kehrte er nach Chartum zurück und 1872 nach Berlin, wo er seine reichen botanischen Sammlungen den Museen überwies. Seine Reise beschrieb er in zwei Bänden: „Im Westen Afrikas", die 1874 in Leipzig erschienen. Inzwischen war Schweinfurth im Winter 1873/74 in der Libyschen Wüste zur Erforschung der Oase Chargeh. Alsdann beschäftigte er sich im Auftrage des Khediven Ismael mit der Aufhellung der östlichen Wüste, zwischen Nil und Rotem Meer; zwölf Expeditionen dorthin unternahm er von Kairo aus in den Jahren 1876—1886. Später widmete er sich noch der Erforschung des Yemen-Gebirges. Dann ließ er sich 1889 dauernd in Berlin nieder. Sein wertvolles afrikanisches Herbarium vermachte er dem Staat.

(Rückkehr der amerikanischen Mongoleiexpedition.) Die dritte Asienexpedition ist unlängst aus der Mongolei nach Peking zurückgekehrt und wird am 15. Oktober die Rückreise nach Amerika antreten. Die Ergebnisse der Expedition sind an Funden und Feststellungen äußerst reich. Vor allem sind Spuren von Menschen, die vor 5000 Jahren in der Mongolei gelebt haben müssen, so bedeutsam, daß die Expedition im nächsten Jahre Skelette von diesen Urmenschen auszugraben hofft.

(Dr. D. Karl Girgensohn gestorben.) In Leipzig ist der Ordinarius der systematischen Theologie Dr. D. Karl Girgensohn im Alter von 50 Jahren gestorben. G. hatte vor wenigen Tagen seine Tochter verloren, die ebenfalls an Typhus erkrankt war.

Die neue Akademie für Bewegung, Sprache und Musik in Münster wurde durch eine Feier in der Münsterschen Stadthalle eröffnet. Nach einem Bachschen Choralvorspiel des städtischen Orchesters unter Schulz-Dornburgs Leitung führte die Tanzgruppe unter Kurt Jooß einen Bewegungschor aus. Herta Dilsizian sprach Goethes Mahomets Gesang. Ansprachen hielten Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg und Professor Jöde, Berlin, über Jugend und Musik.

(Professor Sieben nach Stockholm.) Der bisherige Musikdirektor Dortmunds, Professor Wilhelm Sieben, hat seine Reise nach Stockholm angetreten, wohin er sich hat verpflichten lassen. Er wird im nächsten Jahre noch einige Konzerte in Dortmund dirigieren. Als Dirigent des nächsten Symphoniekonzerts am 28. September ist Emil Bohnke (Berlin) gewonnen worden.

(Eine naturgeschichtliche Kuriosität.) In Chemnitz (Sachsen) wurde beim Pilzsuchen ein Fichtenzapfen aufgefunden, aus dem ein Pilz, ein sogenanntes Braunhütchen, gewachsen ist. Der Pilz hatte in dem Zapfen so viel Nahrung gefunden, daß er sich gut entwickeln konnte.

Die Hartmann-Expedition, die mit Hilfe einer neuen Taucherglocke, die in einer Tiefe von 5000 Metern liegenden Trümmer einer versunkenen Stadt erforschen und ausgraben will, ist in Neapel eingetroffen und wird sich in Kürze an den Ort ihrer Tätigkeit begeben.

(Dortmunder Kammermusik.) Im Rahmen der neu eingerichteten Kammermusikabende werden im Laufe des Winters sämtliche Quartette von Beethoven von sechs der besten Künstlervereinigungen zum Vortrage gebracht werden. Nach welchen Gesichtspunkten die Aufstellung der Programme erfolgt, läßt sich bisher nicht erkennen. Der Reigen wurde bereits durch das Gewandhausquartett mit Opus 18 Nr. 2 Gdur, Opus 95 fmoll und Opus 59 Nr. 1 Fdur eröffnet.

Sport.

Leichtathletik.

Houben — Dr. Peltzer — Bedarff in Wien.

Zum Abschluß der Leichtathletiksaison in diesem Jahre veranstaltet der WAC. Wien eine große internationale Begegnung, zu der die Deutschen Dr. Peltzer, Bedarff und Houben eingeladen sind und am Start erscheinen werden.

Boxen.

Phil Scott — Breitensträter.

Eine Sensation soll in Berlin steigen! Phil Scott, der gute englische Schwergewichtler und Besieger von Samson-Körner, soll gegen den neuen deutschen Meister Hans Breitensträter boxen. Scott führt seine Niederlage gegen Paolino auf Ermüdung zurück, da er kurz vorher drei schwere Kämpfe ausgetragen hatte. Der Termin des Berliner Kampfes steht allerdings noch nicht fest.

Radsport.

Oskar Egg als Dauerfahrer.

Der bekannte schweizerische Rennfahrer Oskar Egg, der seit Juni 1914 den Stundenweltrekord im Einzelfahren mit 44,247 Kilometer innehat, will im nächsten Jahre endgültig in das Lager der Steher übertreten.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 29. September. (Kaninchen-Werbeschau). Um den Nutzen der Kaninchenzucht in weiten, unbeteiligten Kreisen bekannt zu machen, sowie die Liebe zur Zucht in allen Züchterherzen wieder zu fördern, veranstaltete der Kaninchenzuchtverein „Edle Rasse", Kamen, in den Tagen vom Freitag, den 25., bis Sonntag, den 27. September, im Saale des Wirts Starke eine große Kaninchen-Werbeschau. Am Freitag morgen gegen ½8 Uhr begann die Prämiierung der ausgestellten Tiere. Die Schau war reich beschickt und zählte 221 Nummern mit 280 Tieren, ferner 14 Nummern Produkte. Das ausgestellte Material war durchweg hochwertig, besonders in Silber sah man Allerbestes. Auch die Beschickung mit Jungtieren war sehr rege. Unter den 77 Nummern junger Tiere fand man fast nur sehr gute Rassen, sodaß auch hier das Preisgericht schwere Entscheidungen treffen mußte. Als Preisrichter fungierten Herr Steiger Blank-Kamen mit zwei Hilfsrichtern aus Dortmund und Herr Fiet-Hamm-Mark mit einem Hilfsrichter aus Bochum. Sie trafen ihre Entscheidungen rasch und sicher, obwohl dies bei der Menge des ausgestellten Materials wahrlich keine leichte Arbeit bedeutete. Nachmittags 3 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Herr August Knorr, die Schau für das Publikum, das allerdings am Freitag und Samstag sehr spärlich durch die Halle der Ausstellung floß. Erst am Sontag besserte sich trotz des schlechten Wetters der Besuch der Schau, die auch zahlreiche auswärtige Vereine nach Kamen geführt hatte. Nachmittags 4 Uhr hielt Herr Steiger Fritz Blank-Kamen einen interessanten, und aufmerksam verfolgten Vortrag über „die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht unter besonderer Berücksichtigung der Fellverwertung". Der Redner bewies an Hand umfangreichen statistischen Materials, wie viele Kaninchenfelle früher aus Deutschland ausgeführt und später als ausländische Felle wieder importiert worden wären. Durch eine intensive Kaninchenzucht mache sich Deutschland in gewißer Beziehung unabhängig vom ausländischen Fellmarkt, umsomehr, als jetzt auch in Leipzig 2, in Dresden eine Fellverwertungsstelle eingerichtet seien, die das Fell ebenso gut verarbeiteten, wie das Ausland. Ueber den Fleischwert der Kaninchen brachte der Vortragende eine amtliche Analyse, wonach dieses den größten Nährwert unter sämtlichen Fleischsorten besitzen soll. So diene die Kaninchenzucht der Sparsamkeit im eigenen Hause, da sich die Abfälle verwerten ließen und das teure Fleisch anderer Viehsorten durch Kaninchen ersetzt werden könne. In letzter Zeit sei ein Reichsbund unter Mitwirkung der Regierung gegründet worden. Redner forderte, daß alle Züchter sich zusammenschließen müßten, um so den Reichsbund zu einer starken Organisation zu machen. Die Rede wurde beifällig aufgenommen. Vorsitzender Knorr dankte für die Ausführungen und empfahl die gegebenen Anregungen zur Beherzigung. Ein gemütliches Beisammensein folgte dem Vortrag. — Der durch die Geldknappheit bedingte mangelhafte Besuch an den beiden Werktagen brachte leider einen Fehlbetrag in die Kasse des Vereins. Höher als jeder finanzielle Ueberschuß müßte aber der ideelle Ertrag gewertet worden sein. Und es kann trotz des geldlichen Fiaskos ruhig gesagt werden, daß die Schau in dieser Richtung nicht fehlschlug. Bereits während der Ausstellung meldeten sich mehrere neue Mitglieder zu dem Verein und es ist zu hoffen, daß die Besichtigung der Schau auch in weiteren Herzen den Gedanken der Kaninchenzucht weckte und nach und nach reifen laßen wird. Dann hat auch die Kaninchen-Werbeschau, für deren Veranstaltung hauptsächlich dem Vorsitzenden als Leiter zu danken ist, ihren Zweck erreicht. Nachstehend lassen wir die Besitzer der prämiierten Tiere und der Produkte folgen: Schwere Rasse: Weiße Riesen: Schlieper-Hamm; Deutsche Riesenschecken: Bartmann-Wickede. — Mittlere Rasse: Japaner: Lange-Heeren; Japaner: Ruschka-Berglamen; Chinchilla: Euler-Berglamen, Marburger Feh: Kühnappel-Wasserkurl; englische Schecken: Berz-Wasserkurl und Krause-Rünthe; Japaner: Karsch-Kamen (2 mal). — Kleine Rasse: Silber: Maschefski-Kamen, Markwart-Heeren; Lange August-Heeren: Brix-Massen; Biallowski-Kamen, Hüskemann-Kamen; Jürgens-Heeren; Brix-Massen; Schwarz Loh: Lichey-Kamen (2 mal); Renner-Kamen, Schulze-Rünthe; Hermelin: Lücke-Heeren. — Jungtiere: Belgische Riesen: Neff-Kamen; Beuse-Kamen, Kraps-Rünthe, Schoppe-Rünthe, Gronemeier-Wickede; Weiße Riesen: Renner-Kamen; Angora: Pelster-Hamm: Japaner: Lichey-Kamen; Englische Scheck: Tricka-Kamen; Silber: Lammert-Massen; Arendt-Wickede (2 mal); Holländer: Fratzke-Berglamen. — Familienzucht: Deutsche Riesenscheck: Becker-Kamen; Japaner: Lichey-Kamen; Silber: Lammert-Massen; Bialkowski-Kamen. Produkte: Frau Wiese-Hamm auf eine Damengarnitur in Seal (3 Ehrenpreise) auf Felle 1 Ehrenpreis; Frau Frye-Hamm auf Damenmuff und Kragen in Fuchs.

Gut Zucht!

Modenschau im Kaufhaus Wallach.

Während noch die Sommersonne unbarmherzig auf Mensch und Tier herniederbrennt, die Dame ihre Toiletten aus den hauchfeinsten Tuchen arbeiten läßt und die Mode — vornehmlich die der Damen — alles Beengende, Hemmende, Undurchlässige sorgfältig vermeidet, rüstet der Konfektionär bereits für die kommende Herbst- und Wintersaison. Und wenn dann unter dem kalten Hauch des herbstlich nassen Windes Blatt um Blatt von den Bäumen fällt, die Natur sich im letzten, fast krankhaften Farbenschmuck brüstet, dann flattern hunderte neuer Modelle ins Land, farbenprächtig und farbenfreudig wie die verwelkenden Blätter der Blumen und Bäume: Herbstmoden. — Es wird sich lohnen, die überaus geschickt und unter Verwendung nur dezenter dekorativer Mittel aufgebauten fünf Schaufenster des Kaufhauses Wallach einer Betrachtung zu unterziehen. Reiht sich im ersten Schaufenster das unverarbeitete Material vom einfachen Tuch bis zum handgemalten Crep de chin, so finden wir in den anderen Auslagen fertige Produkte eines hochwertigen konfektionären Ateliers: Gesellschaftskleider, Mäntel, Pelzgarnituren, Komplets, Straßentoilette, Blusen usw. Bietet wohl diese kleine Ausstellung einen kleinen Ueberblick über die Leistungsfähigkeit des Hauses, darf man in ihm doch keine Erschöpfung der sämtlichen Modelle suchen. Folgen wir der Anregung, die uns das Schaufenster gibt! Wir finden im ersten Stock des Hauses bei aufmerksamer Bedienung alles, was dem verwöhnten wie dem einfachen Geschmack gerecht zu werden vermag. Dabei bewegen sich die Preise für sehr ansprechende Modelle immer noch in einer Höhe, die sich ohne Schrecken anhören läßt und durchaus nicht immer dreistellige Zahlen aufweist. Ruhig darf man sich bei der Garderobewahl für die kommenden Jahreszeiten auf die umfangreiche Auswahl des Hauses Wallach verlassen, die in jeder Hinsicht mit den Modehäusern der Großstädte zu konkurrieren vermag. Vielleicht findet so mancher unschlüssige Beschauer der Schaufenster auch den Weg in das Haus zu einer unverbindlichen, zu nichts verpflichtenden Besichtigung, die, wenn sie auch nicht zum Kaufe führt, für den Besucher doch den einen Vorteil bringt: das Vertrautwerden mit den neuen Moden.

Unsichtbare Glaskugeln. In Japan gibt es Glaskugeln von so unglaublicher Durchsichtigkeit, daß sie bei gewisser Beleuchtung unsichtbar werden. Diese interessanten Proben menschlicher Geschicklichkeit sind ein Beispiel für den auch heute noch sehr seltenen Fall, daß einmal ein Erzeugnis in seiner fehlerlosen Vollendung den Absichten seiner Erzeuger ganz und gar entspricht und seinen Zweck, sei dieser auch nur ein spielerischer, vollkommen erfüllt. Um wie viel mehr aber hat ein so vollendetes Produkt zielbewußter menschlicher Arbeit und Erfindungskraft Wert und Bedeutung, wenn es eine praktische Bestimmung hat, wenn es dem Wohle der Menschen dient. Auf dem Gebiete der Nahrungsmittelindustrie ist es dank der enormen wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften unserer Zeit gelungen, etwas in seiner Art durchaus Vollkommenes zu schaffen und zu verbreiten, etwas, das die ganze Frage der für Kinder wie Erwachsene so wichtigen Fetternährung aufs glücklichste löst, indem es uns von der für viele noch immer zu teuren Butter unabhängig macht. Dieses wertvolle, allgemein geschätzte Produkt ist die „Rahma-Margarine buttergleich", die nach dem Urteile aller Sachverständigen in bezug auf Nährgehalt, Reinheit und Wohlgeschmack das Höchste darstellt, was die moderne deutsche Industrie auf dem Gebiete der Edelmargarine erzeugt und auf den Markt bringt.

Neuerungen im Auslandspostverkehr.

Der auf dem Weltpostkongreß im August vergangenen Jahres abgeschlossene Weltpostvertrag bringt eine Reihe von Aenderungen im internationalen Verkehr, die

am 1. Oktober in Kraft

treten. — Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen müssen fortan voll freigemacht sein, ungenügend oder gar nicht freigemachte Sendungen dieser Art sind von der Beförderung ausgeschlossen. Ebenso werden Postkarten mit Antwortkarte, die nicht voll freigemacht sind, nicht abgesandt. Die Gebühren für Postpakete und Postfrachtstücke haben eine Reihe von Aenderungen erfahren. Die Nachnahmebeträge sind allgemein in der Währung des Aufgabelandes, in Deutschland also in Reichsmark anzugeben. Meistbetrag in der Regel 800 R.-M. — Vom 1. Oktober ab werden nur noch Antwortscheine für das Ausland zu 35 Pfennig verkauft; sie gelten sechs Monate lang zum Umtausch gegen Freimarken im Werte der vollen Gebühr für einen einfachen (bis 20 Gramm schweren), gewöhnlichen Auslandsbrief. Postausweiskarten gelten 3 Jahre lang. Bei Fensterbriefumschlägen zu eingeschriebenen Briefsendungen muß das Fenster einen festen Bestandteil des Umschlages bilden. Postkarten nach dem Ausland dürfen nicht länger als 14,8 und nicht kürzer als 10 Zentimeter und nicht breiter als 10,5 und nicht schmaler als 7 Zentimeter sein. Nach Freie Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet, Oesterreich und der Tschechoslowakei können die größeren Postkarten des Inlandverkehrs (bis 15,7:10,7 Zentimeter) vorläufig noch weiterverwendet werden. — Warenproben können fortan 45 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch, in Rollenform 45 Zentimeter und 15 Zentimeter stark sein. Bei unverpackten Warenproben muß die Aufschrift auf einer Fahne angebracht und außerdem auf dem Gegenstand selbst wiederholt werden. Ist die Wiederholung auf dem Gegenstand nicht möglich, so ist eine regelrechte Verpackung erforderlich. Zur Verpackung von Flaschen mit Flüssigkeiten sind auch Kästchen aus Metall zugelassen. — Auf Wertpaketen ist der Wert in Reichswährung und zwar in lateinischen Buchstaben und arabischen Ziffern anzugeben. Bei Wertpaketen braucht auf der Paketkarte nicht mehr ein Siegelabdruck, sondern nur ein Stempelabdruck des verwendeten Petschafts angebracht zu werden.

*

Adel und Industrie.

Es dürfte nicht allzu bekannt sein, wie der deutsche Adel dazu geholfen hat, daß in einzelnen Gegenden Deutschlands neue Erwerbszweige geschaffen wurden. Die Freifrau von Löwendal, geb. von Rantzau, ist es gewesen, die ihrer engeren Heimat der Gegend von Lauchhammer (Regierungsbezirk Merseburg) das berühmte Eisenwerk gründete, das später zu einem Aktienunternehmen umgewandelt wurde.

In ähnlicher Weise hat sich Frau Barbara von Uthmann, geb. von Elterlein, verdient gemacht, indem sie die Spitzenklöppelei im Sächsischen Erzgebirge begründete. Ihr ist deshalb zu Annaberg ein Denkmal errichtet worden. Am 15. Januar des laufenden Jahres waren genau 350 Jahre verflossen, seit sie daselbst verstorben ist.

Die Uthmann sind ein Geschlecht, das 1305 und 1332 in Ratsherrenstellen zu Görlitz zuerst urkundlich wird, dann über Freystadt und Löwenberg nach Breslau kam, wo es seit 1506 zu den ratsfähigen Geschlechtern gehört und bald in den Landesadel übertritt. Später wurde Schmolz bei Breslau erworben, danach der Doppelname „von Uthmann und Schmolz" gebildet. Aus diesem Geschlechte stammte Christoph von Uthmann, gestorben 1553 zu Annaberg, Bergherr (das heißt Eigentümer einer Grube oder von Bergwerksanteilen) daselbst, der sich 1535 mit der genannten Barbara von Elterlein vermählte. Diese selbst gehörte einem sehr bekannten und alten Annaberger Geschlechte von Berg- und Hammerherrn und Bergamtsverwaltern an, über das man im „Briefadeligen Taschenbuche" von 1922 das Nähere findet. Die Unkenntnis eines Teiles von denen, die über Barbara von Uthmann geschrieben haben, stellt die beiden damals sehr ansehnlichen und begüterten Geschlechter Uthmann und Elterlein merkwürdigerweise als solche von einfachen Bergarbeitern hin, was selbstverständlich keine Unehre wäre, aber den Tatsachen nicht entspricht!

Ein Heimatbuch beabsichtigt ein Düsseldorfer Verlag herauszugeben. Zurzeit bereisen Inseratenakquisiteure die in Betracht kommenden Gebiete. Auch in Kamen versuchen diese für das Werk Inserate zu sammeln. Ganz abgesehen von dem ungewissen Schicksal des Werkes verfehlen Inserate in einem solchen Buche gänzlich ihren Zweck. Hier sucht der Leser Aufschluß über Werden und Wachsen seiner Heimat über Geschehenes und Gegenwärtiges. Für Anzeigen bedeutet das Buch nur einen der bekannten Anzeigenfriedhöfe, wie sie in letzter Zeit so viel in Adreßbüchern zu finden sind. Eine Anzeige wirkt nur, wo sie gesucht wird oder wo sie ins Auge fällt. Für die Schöpfung eines Heimatbuches für den Stadt- und Landkreis Hamm liegt auch wirklich kein Bedürfnis vor. Bereits im Jahre 1922 haben sich Heimatfreunde unseres Kreises, darunter auch Kamener Bürger, um die Herausgabe eines solchen bemüht. Manche Schwierigkeiten galt es zu überwinden, bis schließlich eine entsprechende Auflage durch Vorbestellzettel gesichert war und das Buch in seinem 1. Teil herausgegeben werden konnte. Es ist sicherlich anzunehmen, daß jeder, der sich im hiesigen Bezirk für ein derartiges Buch interessiert, heute im Besitze eins solchen sein wird, da die Heimatfreunde weite Kreise für das Buch schon vor seinem Erscheinen zu erwärmen wußten. Für die wenigen, die sich heute noch ein derartiges Buch erstehen möchten, reicht auch noch die Restauflage aus. Nachdem auch für die Schule ein brauchbares Werk herausgegeben wurde und an sich an Heimatliteratur in Westfalen wahrlich kein Mangel ist, scheint es nicht erfindlich, weshalb die Herausgabe eines weiteren Heimatbuches, das sicherlich nur verschwindend wenig Abnehmer finden wird, geplant ist. Nun hat sich aber außerdem der Landrat des Kreises Hamm in einem Schreiben an die Bürgermeister und Amtmänner gewandt und diese gebeten, zur Verwirklichung des „Sonderwerk des Kreises mit Veröffentlichungen in Wort und Bild" den Verlag auch durch Hergabe von Bildern und sonstigen Unterlagen zu unterstützen. Daraufhin haben sowohl die Stadtverwaltungen Kamen und Hamm als auch einige Aemter Empfehlungsschreiben ausgestellt. Durch diese amtlichen Empfehlungen wird dem vor Jahren herausgegebenen Heimatbuch, das eine sehr sorgfältige Wiedergabe der Geschichte des Kreises Hamm gibt und von dem neuen Werke wohl nicht übertroffen werden kann, in den Rücken gefallen. Nicht weil sein Inhalt minderwertiger ist, sondern weil der Preis des neuen Buches durch die Inserate auf Kosten der Inserenten verbilligt werden kann. Es ist zu wünschen, daß ein Käufer die geringen Mehrkosten für den bereits druckfertigen zweiten Band des Heimatbuches für Kreis und Stadt Hamm vom Jahre 1922, der in Bälde ebenfalls erscheint, nicht scheut. Ist doch dieses Werk nur die allein ideale Schöpfung wirklicher Heimatfreunde, während bei dem geplanten Buche wohl der Inseratenteil die Majorität bilden wird.

Abonnementsbeträge

dürfen an die Boten nur gegen die von uns namentlich ausgestellten Quittungen gezahlt werden. Eine andere Zahlungsart geht auf Gefahr der Abonnenten.

Verlag der Kamener Zeitung.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute abend 12 Uhr, nach langem, schwerem Leiden plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Theodor Schmelzer

Johanna geb. Küpper

im Alter von 50 Jahren.

In tiefer Trauer:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kaiserau, Berghofermark, Horstmar, den 26. September 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. September, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 3189

Wie spart man das halbe Buttergeld

ohne Butter entbehren zu müssen? Antwort: Man kaufe „Rahma buttergleich"!

„Rahma Margarine buttergleich" ist ein Edelerzeugnis, zu dem feinste Frischmilch verwendet wird. Die „Rahma" kann sich in bezug auf Nährwert und edlen Wohlgeschmack der feinsten Butter an die Seite stellen, ist aber noch nicht einmal halb so teuer wie diese.

½ Pfund nur 50 Pfennig.



Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder die Lachzeitung „Fips" gratis



Schwächliche

In der Entwicklung oder im Lernen zurückgebliebene Kinder, sowie Blutarme, sich matt fühlende, nervöse, überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen mit grossem Erfolg das bewährte „Doppelherz", angenehm weinartig schmeckendes Nähr- und Kräftigungsmittel. Es vermehrt das Blut, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben und das gesamte Nervensysten wird gestärkt. In zehnjähriger Praxis als ideales Kräftigungsmittel anerkannt, bei Neurasthenie und sonstigen Nervenleiden, bei und nach fieberhaften Krankheiten (bei Influenza, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Typhus, Scharlach etc.) auch bei stillenden Frauen, chronischen Lungenleiden und tuberkulösen Erkrankungen der Lungen, der Knochengerüste und der Drüsen. Fragen Sie Ihren Arzt! Man verlange ausdrücklich „Doppelherz" und lasse sich nichts anderes als eben so gut aufreden. Probeflasche M. 2.—, Originalflasche M. 3.50 und 4.60. Auf Reisen oder wo man flüssiges Doppelherz nicht nehmen kann, verwende man Doppelherz Lecithin-Dragees, welche die wirksamen Bestandteile von Doppelherz in konzentrierter Form enthalten. Dose M. 1.50. Erhältlich in Apotheken und Drogerien, bestimmt bei:

Jakobi, Germania-Drogerie und Niederlage in Bergkamen; **Knapstein,** Weststrasse 43.

Schwaben, Kakerlaken, Ameisen,
vernichtet radikal und tötet sicher
„Jstralon".
Gegen **Wanzen** verlangen Sie nur **„Istra" u. „Istra-Tinktur".**
Zu haben bei: 2816
Drog. **Jacobi,**
„ **Klinkmann,** Weststr.
„ **Thiel,** Oststr.
„ **Knapstein,** Weststr. 49.

Nähmaschinen-Reparaturen
führt prompt und fachgemäß aus
Albert Karrenberg
Telephon 138. Weststraße 75
Nähmaschinenhandlung und mech. Werkstatt. 3171

Ein Ponny
zu verkaufen, daselbst **Tauschwohnung** gesucht. 3180
Zu erfragen in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Homöopathie
Naturheilweise. 2294
Habe wieder jeden Mittwoch in Kamen von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße Nr. 47, Sprechstunden. Behandlung jämtl. Krankheiten.
Frau Grabe, Heilkundige.

Hämorrhoiden
sind eine Geißel d. Menschheit und führen oftmals inf. Unkenntnis z. Blutvergiftung, ja zum Tode. Wer sich ohne Operation restlos heilen oder vor Hämorrh. schützen will, wende Richter's Heilverfahren an. Wunderb. Erfolge. Wallnußgr., stark entz. Hämorrh. in 10 Tagen beseitigt. Preis Mk. 1.— franko gegen Nachnahme.
All.-Inh. **Martin Richter, Hohenstein-Er. i. S.,** König-Albert-Str. 25. 3159

Schwarzseidene, buntbestickte
Kindermütze 3187
auf der Bahnhofstr. **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben.
Kamen, Nordstr. 30.

Städtische Bühnen Dortmund. 3162
Dienstag, den 29. Sept.
Stadttheater
7½ gegen 10 Uhr
„A 3"
I. Tänzabend.
Burgwalltheater
7½ gegen 10½ Uhr
1001 Nacht.

Ia. sächsische Speisezwiebeln
gute, gesunde, trockene, haltbare **Winterwaren,** pro 100 Pfd. 7.— M. versendet bei sofortiger Bestellung geg. Nachnahme 3174
W. Proppe,
Lippstadt, Tel. 173

2 junge Leute erhalten
Kost u. Logis.
Zu erfragen in der Geschst. der Kamener Zeitung. 3172

Haben Sie bisher stets all' die „Kleinen Anzeigen" genau und mit Aufmerksamkeit gelesen?
Wenn nicht, dann tun Sie es!
Sicher befindet sich ein oder das andere Inserat darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen eine Anregung gibt. Die Durchsicht der Kleinen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht bedeutend. Bei Bedarf inseriert auch selbst einmal.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für den Steuerabschnitt, der in der 1. Hälfte des Kalenderjahres 1925 geendet hat.

I.

Zur Abgabe einer Steuererklärung zur Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer werden hiermit Steuerpflichtige aufgefordert, deren Steuerabschnitt in der 1. Hälfte des Kalenderjahres 1925 geendet hat. Steuerabschnitt ist:

a) Bei Steuerpflichtigen die Einkünfte aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung beziehen, das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925; bei reiner Weidewirtschaft und reiner Viehzucht stattdessen das Wirtschaftsjahr vom 1. Mai 1924 bis 30. April 1925.

b) Bei Steuerpflichtigen, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zu führen verpflichtet sind oder, ohne dazu verpflichtet zu sein, Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches tatsächlich führen, das Wirtschaftsjahr, für das sie regelmäßige Abschlüsse machen, sofern es in der 1. Hälfte des Kalenderjahres 1925 geendet hat.

Steuerpflichtige mit mehreren Wirtschaftsjahren, von denen ein Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1925 endet, sind auch dann nicht zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, wenn ein Wirtschaftsjahr in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1925 endet. Diese Steuerpflichtigen werden vielmehr erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1925 zu einer Steuererklärung aufgefordert werden.

II.

Für den unter I bezeichneten Steuerabschnitt sind zur Abgabe einer Steuererklärung für die

Einkommensteuer

verpflichtet:

1. Steuerpflichtige, deren Einkommen im Steuerabschnitt den Betrag von 8000 R.M. überstiegen hat,
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist;
3. bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus
   a) Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung,
   b) an einem Gewerbebetrieb, z. B. an einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft die zur Vertretung oder Geschäftsführung befugten Personen.

III.

Für den unter I bezeichneten Steuerabschnitt sind zur Abgabe einer Steuererklärung für die

Körperschaftssteuer

verpflichtet:

1. steuerpflichtige Erwerbsgesellschaften,
2. alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen.

IV.

Die Steuererklärungen sind in der Zeit vom 1. bis 17. Oktober 1925 bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk

a) die zu II 1 und 2 bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt,
b) die zu II 3 und III bezeichneten Steuerpflichtigen den Ort der Leitung oder Sitz haben.

Ist im Inlande weder ein Wohnsitz, noch ein dauernder Aufenthalt, weder ein Ort der Leitung, noch ein Sitz gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird.

V.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft. 3173

Hamm i. W., den 26. September 1925.

Das Finanzamt.